

Neue Erkenntnisse aus einer alten Ausgrabung

Die Untersuchungen des Biberacher Zahnarztes HEINRICH FORSCHNER in Aichbühl (Lkr. Biberach)

ANDREAS GUT und MICHAEL STROBEL

Einleitung

Die Sammlung FORSCHNER, zusammengetragen von dem Biberacher Zahnarzt und Archäologen HEINRICH FORSCHNER (1880–1959), bildet heute den Grundstock der archäologischen Bestände der Städtischen Sammlungen (Braith-Mali-Museum) in Biberach (Abb. 1).¹ Im Zuge der Neueinrichtung des Museums wird dieser Sammlungsteil seit Mai 1990 aufgearbeitet und wissenschaftlich ausgewertet. Von den mehr als 20 000 Objekten sind rund 1500 neolithische Funde aus dem südlichen Federseeried bereits inventarisiert und abschließend bearbeitet. Davon stammen mindestens 200 Fundstücke, wahrscheinlich sogar weit mehr, vom Areal der jungneolithischen Siedlung Aichbühl, wo FORSCHNER bereits kurz vor dem Ersten Weltkrieg Ausgrabungen durchgeführt hat.

Zusammen mit dem seit 1991 zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Nachlaß FORSCHNERS läßt sich heute erstmals ein genaueres Bild dieser Untersuchungen zeichnen. Sie bilden ein wichtiges Bindeglied zwischen den ersten Pionierschritten des Schussenrieder Oberförsters E. FRANK und den großflächigen Siedlungsgrabungen der zwanziger Jahre durch das Urgeschichtliche Forschungsinstitut (UFI) der Universität Tübingen.

Erste Forschungen im südlichen Federseeried

Die archäologischen Aktivitäten, die H. FORSCHNER im südlichen Federseemoor entfaltete, reichen bis ins Jahr 1905 zurück.² In dieses Jahr fällt die Entdeckung jener bronzezeitlichen Siedlung, die zwischen 1983 und 1989 durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Siedlungsarchäologische Forschungen im Alpenvorland“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft großflächig untersucht werden konnte und nach ihrem Entdecker benannt ist („Siedlung Forschner“).³ Wiederholt ist dann ab 1906 in kurzen Tagebucheinträgen von Besuchen

1 Zur Person und Biographie FORSCHNERS und zur Sammlungsgeschichte s. J. LOFTUS, Der Zahnarzt und die Archäologie. Zum Wirken Heinrich Forschners. In: E. KEEFER (Hrsg.), Die Suche nach der Vergangenheit. Ausstellungskat. Bad Buchau (Stuttgart 1992) 19–25; A. GUT, Die archäologische Sammlung der Städtischen Sammlungen Biberach. BC – Heimatkde. Bl. Kr. Biberach 17, Sonderh. 1, 1994, 54–63.

2 s. Fundber. Schwaben 13, 1905, 1. Daß sich diese Fundmeldung auf die Siedlung Forschner bezieht, geht aus dem Nachlaß hervor; Archiv FORSCHNER der Städt. Sammlungen Biberach (im folgenden: AF) Nr. 217, 242, 296 u. 352. Die Auswertung des FORSCHNER-Nachlasses wäre ohne das großzügige Entgegenkommen der Erbgemeinschaft FORSCHNER (Biberach/Stuttgart) und die Vorarbeiten von J. LOFTUS in den Jahren 1990–1992 nicht möglich gewesen.

3 Zuletzt E. KEEFER, Die „Siedlung Forschner“ am Federsee und ihre mittelbronzezeitlichen Funde. Ber. RGK 71, 1990, 38–51; ders., Die bronzezeitliche „Siedlung Forschner“, in: KEEFER (Anm. 1) 84 f.; U. SEIDEL, Bronzezeit. Slg. Württ. Landesmus. Stuttgart 2 (Stuttgart 1995) 62–67; 139.



Abb. 1 Der Biberacher Zahnarzt und Archäologe HEINRICH FORSCHNER (1880–1959).
Aufnahme aus dem Jahr 1911.

der „Pfahlbauten“ die Rede.⁴ Genaueres ist den knappen Notizen aber nicht abzugewinnen. Von der Lage der Exkursionsziele erfahren wir nichts. Das Ziel des einen oder anderen Besuches ist wahrscheinlich bereits jenes Grundstück innerhalb der später ‚Aichbühl‘ genannten Siedlung gewesen, auf dem FRANK 1875 und 1879 zwei oder drei Hausgrundrisse, darunter den sogenannten ‚Moorbau 15‘, hatte freilegen lassen.⁵ Der Eigentümer der Parzelle, der Landwirt FORSTENHÄUSLER, habe dort „seit Jahren“, wie es in einem späteren Fundbericht FORSCHNERS heißt, Torf gestochen und abtransportiert.⁶ Dabei scheinen auch die Siedlungsreste erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, denn FORSCHNER berichtet, daß „die horizontalen Böden des Pfahlbaus vollständig freigelegt, zum größten Teil nun aber auch zerstört“ waren.⁷

Die Untersuchungen und die Sammeltätigkeit FORSCHNERS im Bereich der Stationen Aichbühl und Riedschachen standen stets im Schatten der großflächigen Ausgrabungen des Tübinger UFI. Sicherlich war FORSCHNER in großem Maße an den Funden und der Erweiterung seiner Sammlung interessiert. Daß er dabei seine Aufgaben als ‚Beauftragter‘ der Bodendenkmalpflege nie aus den Augen verloren hat, als aufmerksamer Beobachter der Grabungen des UFI tätig war und nach dem Zweiten Weltkrieg als ‚Kreisdenkmalpfleger‘ wirkte, wird man ihm, dem ‚Laien‘, heute nicht hoch genug anrechnen können.⁸

Die Ausgrabungen HEINRICH FORSCHNERS VON 1912 UND 1913 IN AICHBÜHL

FORSTENHÄUSLER hatte beim Torfstich die obersten noch erhaltenen Siedlungsreste angeschnitten und auseinandergerissen.⁹ Knapp, aber um so aufschlußreicher sind FORSCHNERS Beobachtungen

4 Beispielsweise am 10.6., 14.10., 19.11. u. 25.11.1906. AF (Kopie).

5 H. REINERTH, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen. Führer Urgesch. 9 (*Augsburg 1929) 82 f.

6 H. FORSCHNER, Schussenrieder Pfahlbau. Fundber. Schwaben 20, 1912, 6.

7 Ebd.

8 LOFTUS (Anm. 1) 21–25; GUT (Anm. 1) 65; vgl. den Nachruf auf FORSCHNER von O. PARET in Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, 187–189; s. auch G. KRAHE, Die vorgeschichtliche Besiedlung im württembergischen Oberschwaben (ungedr. Diss., Tübingen 1958) 7 f., dessen Arbeit FORSCHNER gewidmet ist und dem wir für wertvolle Hinweise danken.

zur Befundsituation auf der Parzelle: Im Osten scheint nur eine Holzlage erhalten gewesen zu sein, die auf Torf („im Osten von 1,50 m Tiefe“)¹⁰ ruhte. Im Westen dagegen stellte FORSCHNER ein mächtiges Schichtpaket aus bis zu acht Holzlagen über einer Torfschicht fest.¹¹ Die untersten Horizontalagen sollen direkt, „ohne Unterbau“,¹² auf dem weichen Torf gelegen haben. Die Bodeneingriffe FORSTENHÄUSLERS scheinen demnach an mancher Stelle durch die gesamte Kulturschicht bis auf den Siedlungsgrund hinabgereicht zu haben. Funde kamen zwischen den horizontalen Böden zum Vorschein, aber „nie tiefer wie die Horizontallagen selbst“, das heißt nicht mehr in der Niedermoortorfdecke bzw. dem Baugrund, auf dem die Siedlung errichtet worden war.¹³

Zwischen Herbst 1910 und Frühjahr 1911 hat sich FORSCHNER laut Tagebuch fünfmal im Areal der ‚Schussenrieder Pfahlbauten‘ aufgehalten, Funde aufgesammelt, wohl auch kleinere Schürfungen vorgenommen und Beobachtungen zusammengetragen.¹⁴ Als der Landwirt im Frühjahr 1912 damit begann, auch einen Entwässerungsgraben durch sein Grundstück zu ziehen,¹⁵ führte FORSCHNER 1912 eine Sondage durch, indem er den 2,5 m breiten Graben auf einer Länge von 30 Metern um 4 m nach Westen erweiterte.¹⁶ Ein Grabungsbericht für die „Fundberichte aus Schwaben“ wurde um die Jahreswende 1912/13 verfaßt und nebst Fotografien Ende Januar 1913 dem Stuttgarter Landeskonservatorium zugesandt.¹⁷ 1913 dehnte FORSCHNER seine Grabungstätigkeit auf die Osthälfte des Grundstücks aus: Er verbreiterte den Entwässerungsgraben um einen zweiten grabenparallelen Schnitt (4 x 50 m) nach Osten, legte darüber hinaus eine 4,5 x 10 m große Fläche an und öffnete mehrere 1,5 x 1,5 m bzw. 2,5 x 2,5 m große „Probelöcher“, um die Kulturschichtausdehnung zu klären (Abb. 4).¹⁸

Am 2. November 1913 besuchte G. BERSU, damals Mitarbeiter des Stuttgarter Landeskonservatoriums und seit 1911 Leiter der Ausgrabungen auf dem Goldberg unweit des Nördlinger Rieses, die

9 „Es sind nur größere und kleinere zusammenhanglose Stücke, das größte von ungefähr 20 m Durchmesser.“ FORSCHNER (Anm. 6) 6.

10 Ebd. Ob diese Angabe auf die Mächtigkeit der vorsiedlungszeitlichen Torfdecke oder vielmehr auf deren Oberkante unter der damaligen Oberfläche zu beziehen ist, geht aus der Beschreibung nicht eindeutig hervor; letzteres erscheint aber wahrscheinlicher.

11 Hier beträgt die ‚Tiefe‘ gar 3,50 m. Wir hätten demnach eine erhebliche Kulturschichtmächtigkeit, natürlich abzüglich der Torfabraum- und Decktorfschichten, vorauszusetzen.

12 FORSCHNER verweist in diesem Zusammenhang auf E. von TRÖLTSCHE, Die Pfahlbauten des Bodenseegebietes (Stuttgart 1902).

13 FORSCHNER (Anm. 6) 6.

14 Das Tagebuch verzeichnet vier Besuche im Jahr 1910: 2.10.: „Pfahlbauten Schussenried (einige Funde, Scherben mit Kerben)“; 16.10.: „Pfahlbau Schussenried (roh zubehauenes Beil und einige Scherben)“; 18.12.: „Pfahlbau Schussenried“; 24.12.: „Pfahlbau Schussenried“. Der Grundstock der Sammlung scheint schon während dieser kurzen Besuche durch Aufsammlungen und kleine Grabungen gelegt worden zu sein. Ob mit ‚Schussenrieder Pfahlbauten‘ die Stationen Aichbühl oder Riedschachen gemeint sind, ist nicht zu erfahren. Wahrscheinlich hat FORSCHNER damals beide Siedlungsareale ebensowenig scharf auseinandergehalten, wie FRANK, PAULUS und FRAAS einige Jahrzehnte vorher. 1911 scheint FORSCHNER die Fundstellen laut Tagebuch nur einmal, am 30.4., aufgesucht zu haben. AF (Kopie).

15 R. R. SCHMIDT, Jungsteinzeitsiedlungen im Federseemoor. Lfg. 1–3 (Augsburg, Stuttgart 1930–1937) 44 Taf. 2,2. Der Entwässerungsgraben ist auf der Luftaufnahme der Siedlungen Aichbühl und Riedschachen unschwer auszumachen.

16 FORSCHNER (Anm. 6) 7 f. Zwar setzen die Tagebucheintragen für das Jahr 1912 aus, doch führte FORSCHNER zusätzlich Skizzen- und Notizbücher. Diesen Aufzeichnungen können wir 1912 als Grabungsjahr entnehmen. AF Nr. 800.

17 „Sehr geehrter Herr Professor! Mit bestem Dank für übersandten Bericht aus dem Staatsanzeiger, übersende Ihnen anbei Bericht über die Schussenrieder Grabungen nebst Fotografien der Töpfe etc. Ich bitte Sie davon auszusuchen, was brauchbar ist. Die Fotos in dem Couvert könnten Sie vielleicht gelegentlich Herrn Bersu übermitteln. Mit freundlichem Gruss: Heinr. Forschner.“ Schreiben FORSCHNERS vom 28.1.1913 an P. GOESSLER. AF Nr. 15 (Kopie); Original Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen (im folgenden: LDA Tübingen); vgl. FORSCHNER (Anm. 6) 6–8.

18 Im Tagebuch werden für 1913 drei Arbeitstage, 2.8., 17.8. u. 14.9., erwähnt. Kurz heißt es jeweils: „Grabung in Schussenried, Areal Forstenhäusler“, bzw. nur: „Schussenried – Grabung“. AF (Kopie); vgl. H. FORSCHNER, Schussenried. Fundber. Schwaben 21, 1913, 9 f.



Abb. 2 Aichbühl, Kr. Biberach. Übersichtsplan von H. FORSCHNER über seine Ausgrabungen 1912 und 1913 (vgl. Abb. 4).

Fundstelle. Seine Eindrücke sind in einer kurzen Aktennotiz vom 10. November 1913 festgehalten.¹⁹ Die Grabung selbst scheint schon Anfang Oktober beendet gewesen zu sein, denn in einem an den Stuttgarter Landeskonservator P. GOESSLER gerichteten Schreiben vom 3. Oktober 1913 resümiert FORSCHNER kurz die Ergebnisse seiner zweiten Kampagne auf dem Grundstück FORSTENHÄUSLER.²⁰ Wann der später in den „Fundberichten“ veröffentlichte Grabungsbericht²¹ fertiggestellt und in Stuttgart angekommen ist, läßt sich den Unterlagen nicht entnehmen.

Sind der Verlauf und die Ausmaße der Aktivitäten aus den publizierten Fundnotizen einigermaßen zu erschließen, so war die Lage der Sondagen daraus nicht mehr genau zu rekonstruieren. Wären bei

19 BERSU hat darin einige Befundbeobachtungen notiert: Er teilt etwa die Meinung FORSCHNERS, daß es sich bei den „in der von Forschner aufgegebenen Fläche ziemlich regellos“ durcheinanderliegenden Baumstämmen, „die von Ästen und Rinde befreit sind“ und „direkt auf dem Faulschlamm“ liegen, um „die Unterbauten der Pfahlbauten“ handeln müsse, „deren Oberbau etwa 50 (80?) m von der aufgegebenen Stelle von ihm durch Grabung konstatiert worden ist“. Ferner attestiert er FORSCHNER, einen „guten Plan von der Grabung“ aufgenommen zu haben. FORSCHNER hat für damalige Verhältnisse und einen ‚Laien‘ offenbar recht solide gearbeitet. AF Nr. 16 (Kopie); Original LDA Tübingen.

20 Das Fazit klingt fast ein wenig ernüchtert: „Mit Schussenried bin ich für dieses Jahr fertig. Funde selbst spärlicher. Am interessantesten vielleicht eine Axtschäftung aus Holz [Skizze eines Knieholmfragments, s. Abb. 19] sowie ein grösserer Scherben eines Topfes, dessen Profil und Grösse genau mit dem unverzierten von Vaihingen stimmt. Die Kulturschicht erstreckt sich bis auf 28 m östlich vom Forstehäuslerschen Entwässerungsgraben. Der Seegrund selbst auf diese Entfernung von unregelmässig gelegten Stämmen durchzogen.“ AF Nr. 17 (Kopie); Original LDA Tübingen.

21 FORSCHNER (Anm. 18) 9 f.

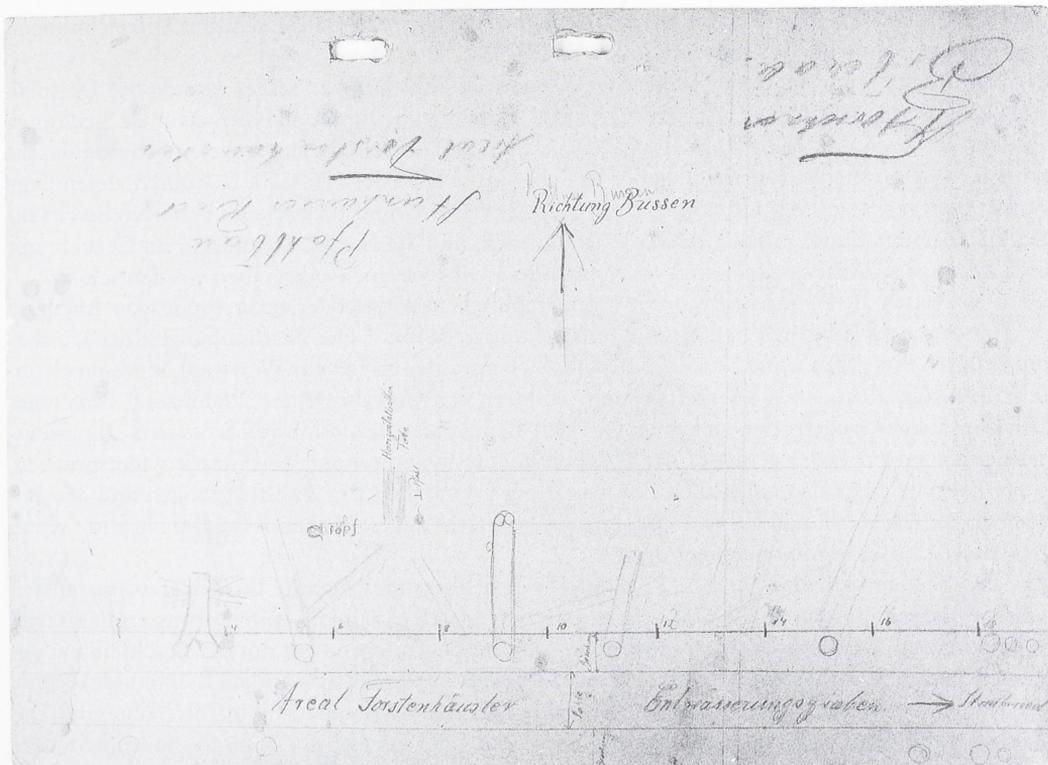


Abb. 3 Aichbühl, Kr. Biberach. Planskizze von H. FORSCHNER mit der Grabungsfläche 1912 westlich des Entwässerungsgrabens.

den Grabungen Estriche und Prügelböden von Häusern angeschnitten worden, hätte FORSCHNER sie damals – 1912/13, sechs Jahre vor den mehrjährigen Grabungen des Tübinger UFI – der Fachwelt nicht vorenthalten. Allein aufgrund der publizierten Beschreibungen und Fotos möchte man daher seine Sondagen mehr an der Peripherie der Siedlung Aichbühl suchen.

Bei der Sichtung und Inventarisierung des FORSCHNER-Nachlasses sind nun Unterlagen aufgetaucht, die diese Vermutung bestätigen und auf seine Grabungen ein neues Licht werfen.²² FORSCHNER hatte das Grundstück FORSTENHÄUSLER zwar nicht mit einem exakten Vermessungsnetz überzogen, die Lage seiner Sondagen aber in für damalige Verhältnisse vorbildlichen Planskizzen so präzise festgehalten, daß die Schnitte einigermaßen zuverlässig in die Flurkarte eingetragen werden können. Es handelt sich um zwei Kartons, die mit Bunt- und Bleistift beschrieben und koloriert sind.²³ Sind auf dem einen die Grabungsschnitte im Parzellennetz eingetragen (Abb. 2), zeigt der andere im Detail den Schnitt von 1912 westlich des Entwässerungsgrabens (Abb. 3). FORSCHNER hat seine Skizze maßstabgerecht (1:500), mit Entfernungsangaben und einem ‚Nordpfeil‘ („Richtung Bussen“) versehen,

22 Vgl. auch K.-M. SCHMITT, Versuch zur nacheiszeitlichen Landschafts- und Besiedlungsgeschichte des Federseebeckens/Oberschwaben. Bd. III (ungedr. Diss., Freiburg i. Br. 1985) 6. – R. SCHRÖTER, die jetzt das Tübinger UFI-Fundmaterial anhand des wiss. Nachlasses R. R. SCHMIDTS veröffentlicht, lokalisiert die Grabungen FORSCHNERS irrtümlich im nordwestlichen Siedlungsbereich von Riedschachen: R. SCHRÖTER, Siedlungsarchäologie im Alpenvorland. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg (Stuttgart i. Dr.). Wir sind ihr für die Möglichkeit, das Mskr. vorab einsehen zu dürfen, zu besonderem Dank verpflichtet.

23 AF Nr. 572 u. 573. Es dürfte sich um den später von BERSU gelobten Plan handeln (vgl. Anm. 19).

angefertigt und auch Parzellengrenzen und Gräben verzeichnet. Den Plänen liegen Aufzeichnungen zugrunde, die wohl im Gelände entstanden sind.²⁴

Um die Siedlung und die FORSCHNERSchen Schnitte in Beziehung zu setzen, wurde der Dorfplan nach R. R. SCHMIDT²⁵ in die Karte projiziert (Abb. 4). Das grobe Raster gibt die maximale Siedlungsausdehnung nach den Aufzeichnungen E. WALLS an. Die beiden grabenparallelen Schnitte durchschneiden den östlichen Randbereich der Siedlung im Vorfeld der Häuser 1, 2, 4 und 5, deren Lage FORSCHNER recht summarisch skizziert hat (Abb. 2).²⁶ Das Grundstück scheint demnach bereits bis auf die obersten, besser erhaltenen Baureste abgetorft, und die Hausplätze müssen im Gelände mit bloßem Auge sichtbar gewesen und von FORSCHNER teilweise auch angegraben worden sein.²⁷

Jahre später hat R. R. SCHMIDT in der monographischen Vorlage der Baubefunde von Aichbühl die Randzone als künstlich befestigte Uferböschung gedeutet.²⁸ Die Beschreibungen des Uferbereichs durch FORSCHNER und SCHMIDT gleichen sich mitunter bis hin zur Wortwahl. Indessen glaubte FORSCHNER nicht, eine „Uferbefestigung“, sondern den Unterbau eines „Pfahlbaues“ bzw. eines „Packwerkbaues“ angetroffen zu haben. O. PARET hat in einer Rezension von SCHMIDTS „Jungsteinsiedlungen im Federseemoor“ der Uferbefestigungshypothese mit Nachdruck widersprochen, ja die Existenz eines siedlungsnahen Federseearmes grundsätzlich in Zweifel gezogen und den Befund einem nachsiedlungszeitlichen Anstieg des Federsees zugeschrieben.²⁹ Im übrigen hatte schon FORSCHNER Abschwemmungen erwogen.³⁰

Aus den Fotografien und Skizzen FORSCHNERS geht folgendes hervor: In den grabenparallelen Schnitten lagen horizontale Hölzer regellos durcheinander, wurden vom Entwässerungsgraben durchschnitten. Die beobachtete Stratigraphie³¹ stimmt überraschend gut mit der Beschreibung der Schichtenfolge R. R. SCHMIDTS überein: Der „Seegrund“ (gemeint ist wohl die Kalkmudde) wurde von einem 30 cm mächtigen „Faulschlamm“-Paket überlagert, das seinerseits in Torf³² überging. Das ‚Faulschlammpaket‘ dürfte mit der grauen Leber- und/oder grau-olivnen Transgressionsmudde, der

24 Es liegen flüchtige Skizzen auf den Rückseiten der Kartons, Skizzen in FORSCHNERS Skizzen- und Notizbuch (vgl. Anm. 16) sowie eine Feldskizze vor, die erst unlängst zusammen mit dem Führerschein und Wehrpaß FORSCHNERS in einer Brieftasche zum Vorschein gekommen sind und von der Erbgemeinschaft FORSCHNER den Städt. Sammlungen Biberach übergeben wurden. AF Nr. 572, 573, 800 u. 801.

25 SCHMIDT (Anm. 15) Siedlungsplan 1 bei S. 160. R. SCHRÖTER hat den Plan einer eingehenden Prüfung unterzogen und in manchen Punkten revidiert; s. SCHRÖTER (Anm. 22). Für das Verhältnis der FORSCHNER-Schnitte zur Siedlung sind diese Modifikationen nicht von Belang.

26 Nachlaß E. WALL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsstelle Hemmenhofen (im folgenden: LDA Hemmenhofen). – Numerierung der Häuser hier und im folgenden nach SCHMIDT (Anm. 15).

27 Laut der Feldskizze (vgl. Anm. 24) dürften diese Hausplätze bereits ausgegraben („Hütten ausgegraben“) gewesen sein. Betroffen waren wohl vor allem die Hausplätze 1–7, 16, 17 u. 20, also Bereiche, die ohnehin erosionsbedingt erheblich gestört gewesen sein müssen.

28 SCHMIDT (Anm. 15) 43–46 Abb. 11. In diesem Zusammenhang spricht SCHMIDT auch von kleineren Landungsstellen vor den Häusern 16–18, die im Frühjahr 1912 durch einen Entwässerungsgraben zerstört worden seien. Damit kann eigentlich nur der FORSTENHÄUSLERSche Graben gemeint sein.

29 O. PARET, Prähist. Zeitschr. 32/33, 1941/42, 419–421. PARET hält die Pfähle der ‚Landungsstege‘ mit Recht für Hüttenpfosten.

30 FORSCHNER (Anm. 6) 8.

31 Ebd. 7 f. In der Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre vor der Naturwiss. Fakultät der Univ. Tübingen ausgetragenen Auseinandersetzung um „Fälschungen“ von Planunterlagen des ‚Schussenriedwerks‘, die R. R. SCHMIDT vor allem von H. REINERTH zur Last gelegt wurden, hatte auch G. RIEK als Assistent SCHMIDTS eine Stellungnahme abzugeben, die am 28.1.1930 abgefaßt worden ist. Darin stellt er die Beobachtungen FORSCHNERS der Interpretation R. R. SCHMIDTS gegenüber („Kulturschicht“ versus „Uferereinfassung“; „Hausreste“ bzw. „Pfahl- resp. Packwerkbau“ versus „Uferereinfassung“) und glaubt, ihr damit die Grundlagen entzogen zu haben. Tatsächlich scheint die ‚Uferbefestigung‘ nie gründlich ergraben worden zu sein; R. R. SCHMIDT habe vielmehr lediglich das Profil und dessen ‚Befunde auf die ganze Randlinie der Siedlung übertragen‘. Archiv Pfahlbaumus. Unteruhldingen (Kopie); Original Universitätsarchiv Tübingen.

32 Dieser Torf, der zugleich den Baugrund der Siedlung darstellt, ist in dem bei R. R. SCHMIDT abgebildeten Schnitt durch die ‚Uferböschung‘ (SCHMIDT [Anm. 15] Abb. 11) nicht eingetragen. Da sich die Siedler wohl kaum auf dem instabilen Muddeuntergrund niedergelassen haben, ist die Profilzeichnung zu korrigieren.

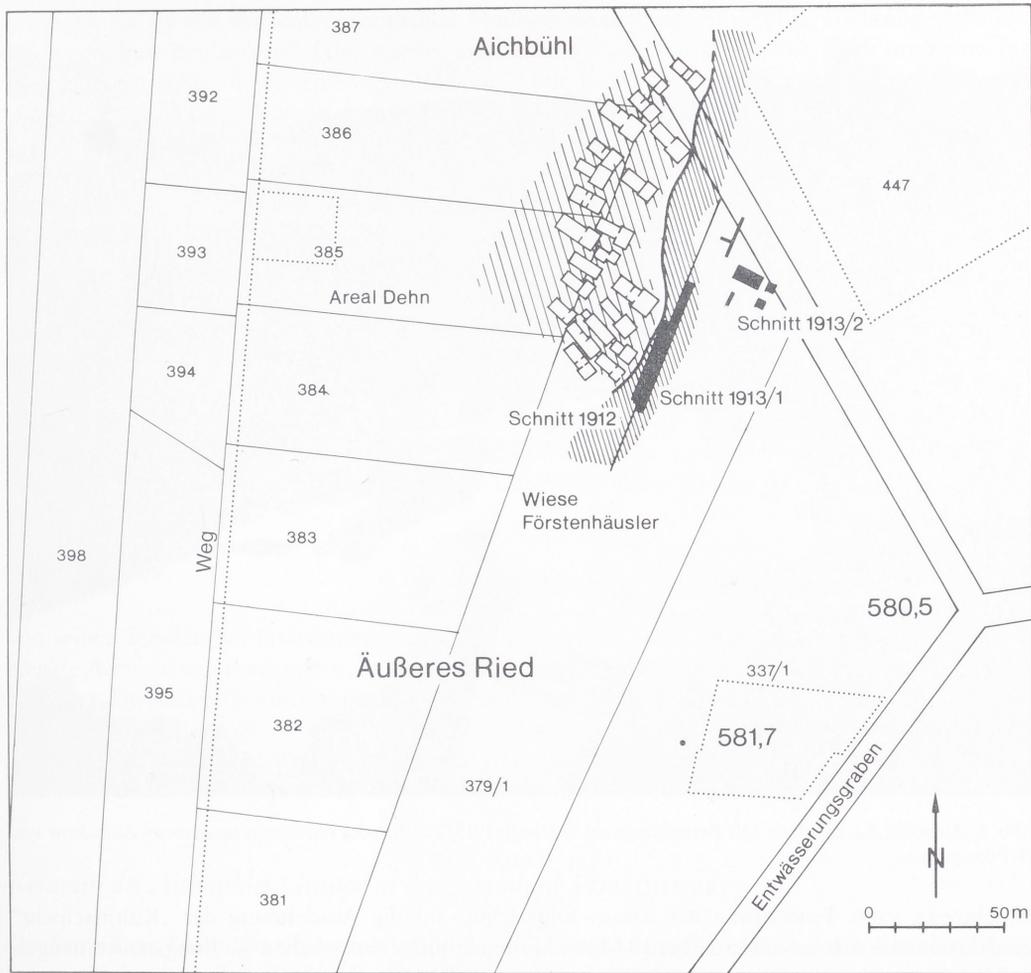


Abb. 4 Aichbühl, Kr. Biberach. Die Lage der Grabungsflächen H. FORSCHNERS im Parzellennetz und im Verhältnis zur Siedlung Aichbühl (Siedlungsplan nach R. R. SCHMIDT [Anm. 15]).

Torf mit der vorsiedlungszeitlichen Niedermoortorfdecke, auf der die Siedlung angelegt wurde, gleichzusetzen sein. Darüber folgte eine von einer Kiesschicht bedeckte Reisiglage, in der viele zugespitzte Pfähle steckten. Die liegenden Hölzer fanden sich durchweg auf der Reisigschicht. Über dem „Kies- bzw. Schotterbelag“³³ keilt in der Profilzeichnung SCHMIDTS ein mächtiges Muddepaket („Grobdetritus- bzw. Torfmudden“) aus, das FORSCHNER entgangen zu sein scheint und dem ein 50 cm mächtiges Torfpaket auflag, das die Schichtenfolge nach oben hin abschloß. Funde sollen vor allem in der Reisigschicht und zwischen den liegenden Hölzern zum Vorschein gekommen sein.

In dem 1913 auf der Osthälfte geöffneten rechteckigen, 4,5 x 10 m großen Schnitt vermißte FORSCHNER nicht nur die weiter westlich festgestellte Stratigraphie – die Hölzer lagen ungeordnet direkt auf dem „Faulschlamm“ –, sondern auch den Fundreichtum seiner Grabenschnitte (Abb. 5). In den kleinen „Probelöchern“ an der Ostgrenze des Grundstückes fehlten schließlich Hölzer und Kultur-

33 Die „Kiesschicht“ FORSCHNERS dürfte mit dem „Schotterbelag“ der schematisierten Profilzeichnung SCHMIDTS identisch sein.



Abb. 5 Aichbühl, Kr. Biberach. Die Befundsituation in Schnitt 1913/2 östlich des Entwässerungsgrabens. Aufnahme von H. FORSCHNER.

schichtreste ganz. FORSCHNER hat daraus folgerichtig auf die Ausdehnung der „Kulturschicht“ geschlossen, die sich auf einen 20 bis 30 Meter breiten Streifen am östlichen Siedlungsrand einengen ließ.³⁴

FORSCHNER hat demzufolge in einer siedlungsnahen Uferzone gegraben. Die sowohl im Gesamtplan als auch in der Detailskizze dokumentierten liegenden Hölzer und Pfosten erwecken alles andere als einen regelhaft gebauten Eindruck, erinnern vielmehr an Spülsaumsituationen, wie sie in jüngster Zeit am Federsee mehrfach beobachtet wurden.³⁵ Pfähle und liegende Hölzer deuten auf abgeschwemmte Hausreste, der „Schotterbelag“, ein Gemenge aus Sand, Kies und Lehm, auf ausgespülte Lehmestriche und Feuerstellen. Für ein tiefgreifendes Transgressionsereignis spricht der Muddenkeil, der über die verspülten Hausreste hinweggreift und im Osten vorsiedlungszeitliche Mudden direkt überlagert. Ganz offenkundig hatte der See an den Siedlungsändern jüngere Ablä-

34 Insgesamt hat FORSCHNER an der Peripherie der Siedlung Aichbühl ca. 380 m² aufgedeckt; vgl. dazu auch SCHMITT (Anm. 22) 5 f.

35 K. MÜLLER, Der Fundplatz Henauhof I (Bad Buchau, Kr. Biberach) im südlichen Federseemoor: eine Station am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum. In: H.-J. BEIER (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 6 (Wilkau-Haßlau 1994) 215-232; H. SCHLICHTHERLE, Ödenahlen – eine jungneolithische Siedlung der „Pfynd-Altheimer Gruppe Oberschwabens“ im nördlichen Federseeried. Archäologische Untersuchungen 1981–1986. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1995) 9–128; J. BOFINGER/M. STROBEL, Untersuchungen in der Schussenrieder Siedlung Alleshausen-Hartöschle im nördlichen Federseeried, Kreis Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 79–83; M. STROBEL, Alleshausen-Hartöschle – eine Siedlung der Schussenrieder Kultur im nördlichen Federseeried (ungedr. Magisterarbeit, Marburg 1994); ders., Taubried I – eine Siedlung der Schussenrieder Kultur im südlichen Federseeried (Grabungen 1927 und 1937). Plattform 4, 1995, 42–58.

gerungen bis auf die vorsiedlungszeitlichen Mudden ausgeräumt. In dieselbe Richtung weist die schon erwähnte Beobachtung FORSCHNERS, daß das Kulturschichtpaket im Osten nur noch eine, im Westen dagegen bis zu acht Holzlagen umfaßte.³⁶ Die Kulturschichtmächtigkeit dürfte im Osten, transgressionsbedingt, erheblich dezimiert gewesen sein.

Die „Uferbefestigung“ erweist sich letztlich als Erosionsprodukt einer oder mehrerer undatierter Federsee-Transgressionen,³⁷ die die Siedlungsränder gekappt, Estriche und Abfallhaufen durchspült und Wand- und Dachteile aufgeschwemmt hat. Zurück blieb eine als „Uferbefestigung“ mißverständliche Abrasionskante aus erodierten und in einem Spülsaum resedimentierten Siedlungsresten, über denen sich während ruhigerer Sedimentationsverhältnisse Mudden abgelagerten. Nachdem sich der See zurückgezogen hatte, wurde das Siedlungsareal wieder von Torfen überwachsen.

PARET scheint 1919 die Skizzen FORSCHNERS als Grundlage einer eigenen Vermessung bzw. Planaufnahme benutzt zu haben.³⁸ Auf diesem Plan sind nicht nur die auf dem Grundstück DEHN (Parzelle 385) zusammen mit H. REINERTH aufgedeckten Prügelböden der Häuser 9–11, sondern auch die 1919 geöffneten Grabungsflächen in Riedschachen vermerkt. Auch jene Schnitte, die zwischen den Siedlungen Aichbühl und Riedschachen gezogen worden waren, sind eingetragen. Nicht zuletzt aus diesem Plan erhellt sich die siedlungsperiphere Lage der Sondagen FORSCHNERS.

Das Fundmaterial

Von seinen Funden hat FORSCHNER in den „Fundberichten aus Schwaben“ lediglich eine eng begrenzte Auswahl von Fotografien abgebildet.³⁹ Diese wichtigen Stücke seien deshalb hier zusammen mit einer Auswahl bisher unveröffentlichter Funde noch einmal vorgelegt und diskutiert.⁴⁰

Sowohl in seiner Gesamt-, als auch in seiner Detailskizze (Abb. 2 und 3) hat FORSCHNER zwei wohl vollständig erhaltene Gefäße vermerkt; leider sind die Umrisse so schematisch gezeichnet, daß sie sich heute unter den Beständen der Sammlung nicht mehr identifizieren lassen.

Keramik der Aichbühler Gruppe in der Sammlung FORSCHNER

Die Sammlung FORSCHNER birgt mit knapp einem Dutzend kompletter bzw. fast vollständig erhaltener und der doppelten Zahl in Form und Dekor rekonstruierbarer Gefäße fast ebenso viele auswertbare Stücke, wie vom UFI während der Tübinger Grabungen in Aichbühl und Riedschachen zusammen gefunden worden sind.⁴¹ Wie viele davon jeweils aus der gegrabenen und dokumentierten Fläche von etwa 380 m² (Schnitte 1912 und 1913) bzw. den angeschnittenen Hausbereichen stammen, ist aber unklar.⁴²

36 FORSCHNER (Anm. 6) 6.

37 Nach PARET (Anm. 29) handelt es sich um die große Hallstattzeit-Transgression.

38 AF Nr. 362 u. 363 (Kopie); Original LDA Tübingen; s. SCHRÖTER (Anm. 22) Abb. 3.

39 FORSCHNER (Anm. 6) Taf. 1.

40 Die aus Aichbühl stammenden Funde der Slg. FORSCHNER wurden unter den Inv.Nr. Aic.1-Fo bis Aic.20-Fo, Deh.1-Fo bis Deh.6-Fo und Fsh.1-Fo bis Fsh.205-Fo (= Aichbühl) sowie Srd.1-Fo bis Srd.830-Fo (= Aichbühl oder Riedschachen) inventarisiert. Eine Gesamtvorlage und -bewertung der mehr als 1500 Objekte umfassenden neolithischen Bestände aus dem südlichen Federseegebiet in der Slg. FORSCHNER und den Altbeständen der Städt. Sammlungen Biberach soll im Rahmen der Marburger Dissertation eines der Verf. (M. STROBEL) unter dem Arbeitstitel „Die Schussenrieder Siedlung Taubried I. Ein Beitrag zum Siedlungswesen und zur Chronologie des frühen Jungneolithikums im südwestdeutschen Alpenvorland“ erfolgen.

41 Bei den Grabungen des UFI sind nach den Angaben R. R. SCHMIDTS zwischen 1919 und 1930 in Aichbühl, Riedschachen und Dullenried zusammen 12 500 m² aufgedeckt worden. Die Funde der UFI-Grabungen befinden sich heute in der Slg. des Inst. für Ur- u. Frühgeschichte der Univ. Tübingen.

42 Vgl. auch die Schätzungen von SCHMITT (Anm. 22) 5 f. Die bei FORSCHNER (Anm. 6) Taf. 1,1–4 publizierten Gefäße stammen aus dem engeren Siedlungsbereich, die sonstigen auf dieser Taf. abgebildeten Gefäße aus dem Grabenschnitt von 1912; vgl. ebd. 6; 8.

In jedem Fall steht der Fundreichtum der Sammlung FORSCHNER in einem eklatanten Mißverhältnis zur Materialarmut der Tübinger UFI-Grabungen. Dies dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß zwischen 1919 und 1928 vor allem die Häuser, nicht aber die dazwischenliegenden Gassen und ‚Plätze‘ sowie Randbereiche der Siedlung untersucht worden sind. Die Ausgräber brachten sich damit nicht nur um einen größeren, statistisch repräsentativen und gegebenenfalls stratifizierbaren Fundstoff, sondern auch um die Möglichkeit, einzelne Hausplätze stratigraphisch in Beziehung zu setzen.⁴³

Schon REINERTH war in Ermangelung vollständiger, verzierter Gefäße gezwungen, die Typentafel seiner Dissertation für die Aichbühler Gruppe vor allem mit Bechern der Sammlung FORSCHNER zu bestreiten.⁴⁴ Da die Funde der UFI-Grabungen unpubliziert geblieben sind, werden zur Illustration des Formen- und Verzierungsspektrums der Aichbühler Gruppe seither stets dieselben Gefäße reproduziert.⁴⁵

Verzierungsträger sind überwiegend flachbodige, dreigliedrige, zumeist scharf profilierte Becher (‚Knickwandbecher‘) und enghalsige, ‚flaschenartige‘ Gefäße, die, mit Ösen am Halsansatz versehen, als ‚Aichbühler Amphoren‘ in die Literatur eingegangen sind (Abb. 6,9).⁴⁶ Die Verzierung beschränkt sich überwiegend auf die Gefäßschulter und greift nur in seltenen Fällen ein wenig über den Umbruch auf das Unterteil hinab. Man spricht deshalb auch von ‚Schulterband-Bechern‘.

Metopenartig gruppierte, alternierend schräggestellte, weiß inkrustierte Furchenstichlinienbündel (‚Metopen‘, die gleichsam ein positives Winkelband darstellen), begrenzt von waagerechten fransenbegleiteten Furchenstichzeilen (Abb. 6,1–8), sind fest im Musterrepertoire des ‚Federsee-Aichbühl‘ verwurzelt und in keiner anderen ‚Epi-Rössener‘-Gruppe anzutreffen.⁴⁷ FORSCHNER hat vier dieser Becher veröffentlicht,⁴⁸ doch seine Sammlung enthält weit mehr Exemplare (Abb. 6,1–8). Die Verzierung ist in feinem Furchenstich ausgeführt und weiß inkrustiert; um so mehr fallen deshalb die geritzten, weiß inkrustierten Metopen eines bis zum Hals erhaltenen Bechers auf (Abb. 6,1). Von eng gesetzten Furchenstich- hin zu Ritzlinien scheint es also nur ein kleiner Schritt gewesen zu sein. Der Becher vereint ‚Metopendekor‘ mit einer Technik, die erst später in der Schussenrieder Kultur zum Durchbruch kommt. Unter den Tübinger Beständen der UFI-Grabungen befinden sich zwölf Fragmente solcher ‚Metopenbecher‘.⁴⁹

Ausgesparte Winkel- oder Zickzackbänder zwischen versetzten, stehenden und hängenden Dreiecken und ihre Varianten sind dagegen Gemeingut der ‚Epi-Rössener‘ Gruppen (Abb. 7). So kennt die Schwieberdinger Gruppe des mittleren Neckarraums ebenso das ausgesparte Winkelband wie die im Nördlinger Ries beheimatete ‚Goldberg-Fazies‘.⁵⁰ ‚Winkelband‘ und ‚Metopen‘ halten sich im ‚Federsee-Aichbühl‘ quantitativ etwa die Waage. Die Verzierung der schwächer profilierten Schwie-

43 Dazu ausführlich SCHRÖTER (Anm. 22). Da man a priori annahm, die Siedlung sei gewissermaßen ‚aus einem Guß‘ errichtet, konzentrierte man sich auf die Hausbefunde.

44 H. REINERTH, Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland (Augsburg 1923) Taf. 11,6.7.15.17.18.21.

45 Zusammenge stellt bei GUT (Anm. 1) 71–74, s. unter *Aichbühl*; dort auch weitere Lit. zur Slg. FORSCHNER.

46 J. DRIEHAUS, Aichbühler Amphoren. Jahrb. RGZM 7, 1960, 20–24.

47 Ferner scheint es geradezu ein Charakteristikum dieser Gruppen zu sein, daß neben wenigen immer wiederkehrenden Motiven eine Vielzahl isolierter Einzelmotive auftritt, die sich einer Systematisierung widersetzen und die Chancen einer merkmalsanalytischen Ordnung (Seriation, Korrespondenzanalyse) erheblich mindern. Im Federseegebiet handelt es sich dabei aber vielfach um kleine Fragmente, die durchaus dem bekannten Musterrepertoire zuzuordnen sein könnten; vgl. auch A. ZEEB, Die Goldberg-Fazies: Epi-Rössen im Grenzbereich zwischen westlichem und östlichem Kulturkreis. In: BEIER (Anm. 35) 191–213; R. GLESER, Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. Saarbrücker Beitr. Altertumskde. 61 (Bonn 1995) 208 ff. 246 f.

48 FORSCHNER (Anm. 6) Taf. 1,5.7.10.12.

49 SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 6,2; 7,5; 12,2; 13,2; 14,1.8; 20,1; 41,1; 68,7; 103,1.3.4.

50 z. B. J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 13 (Stuttgart 1969) Taf. 1,1.2.6; 4,3; 15,1.3; 16; 20,1; W. JOACHIM/E. KEEFER, Eine Siedlung der Schwieberdinger Gruppe in Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 13, 1988, 1–114 Abb. 17 B 4; 23 B 4; 25 B 2; 32 B 1; ZEEB (Anm. 47) 199 Taf. 3,4.

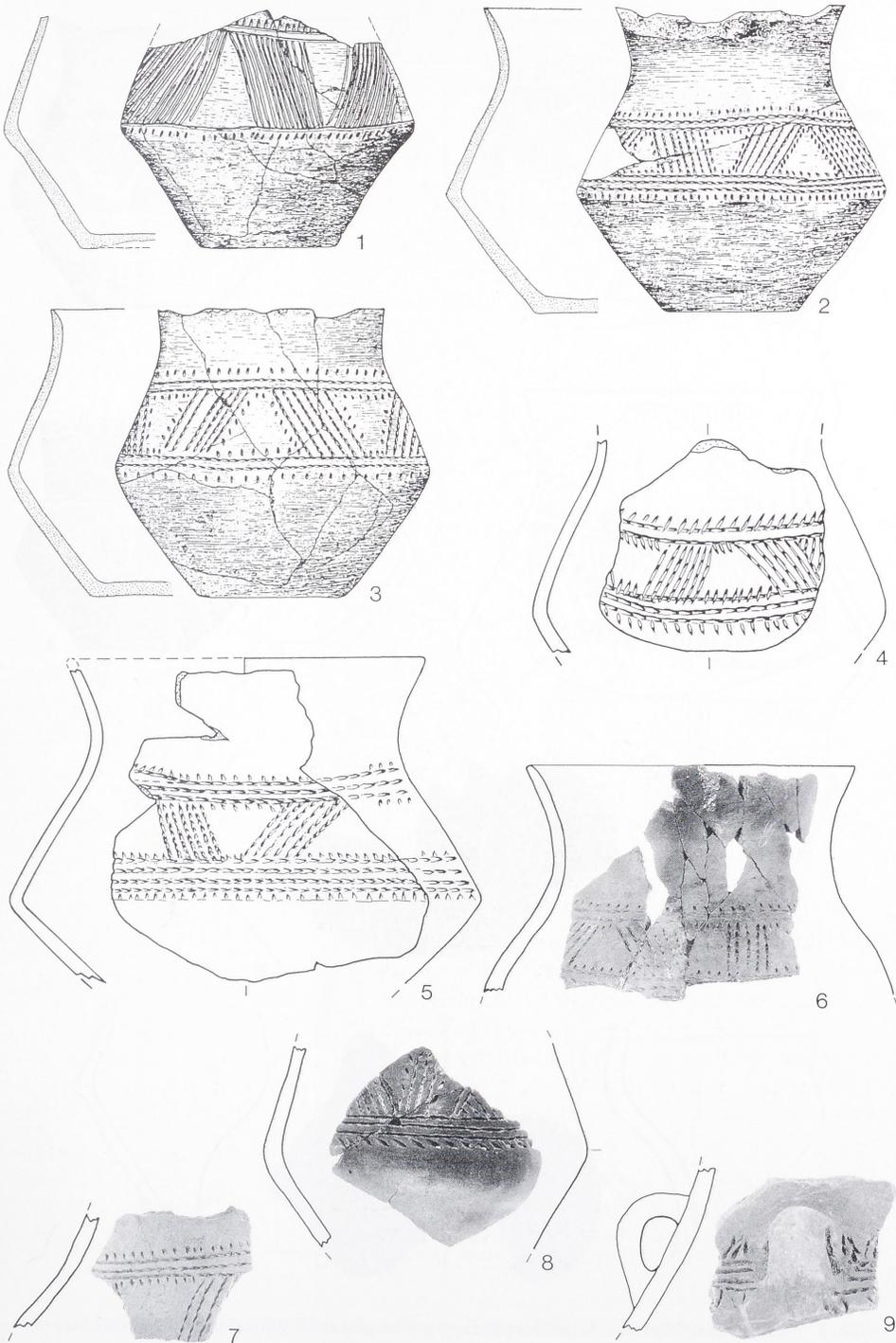


Abb. 6 Aichbühl, Kr. Biberach. 1-8 dreigliedrige ‚Aichbühler Becher‘ mit Metopenverzierung auf der Schulter; 9 ‚Aichbühler Amphore‘. 1-3 M 1:3, sonst M 1:2.

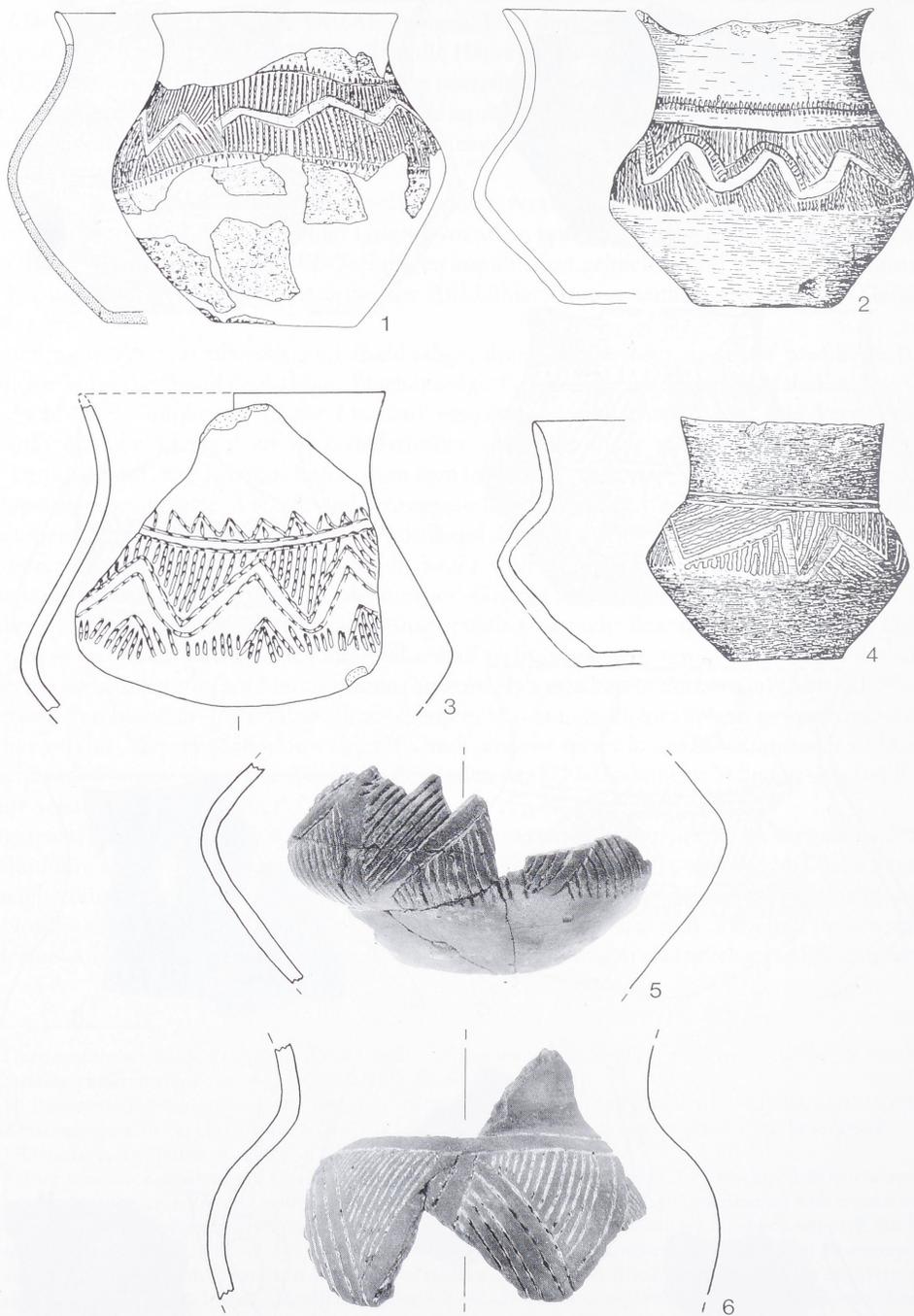


Abb. 7 Aichbühl, Kr. Biberach. ‚Aichbühler Becher‘ mit ausgesparten Winkel- bzw. Zickzackbändern.
1, 2 u. 4 M 1:3, sonst M 1:2.

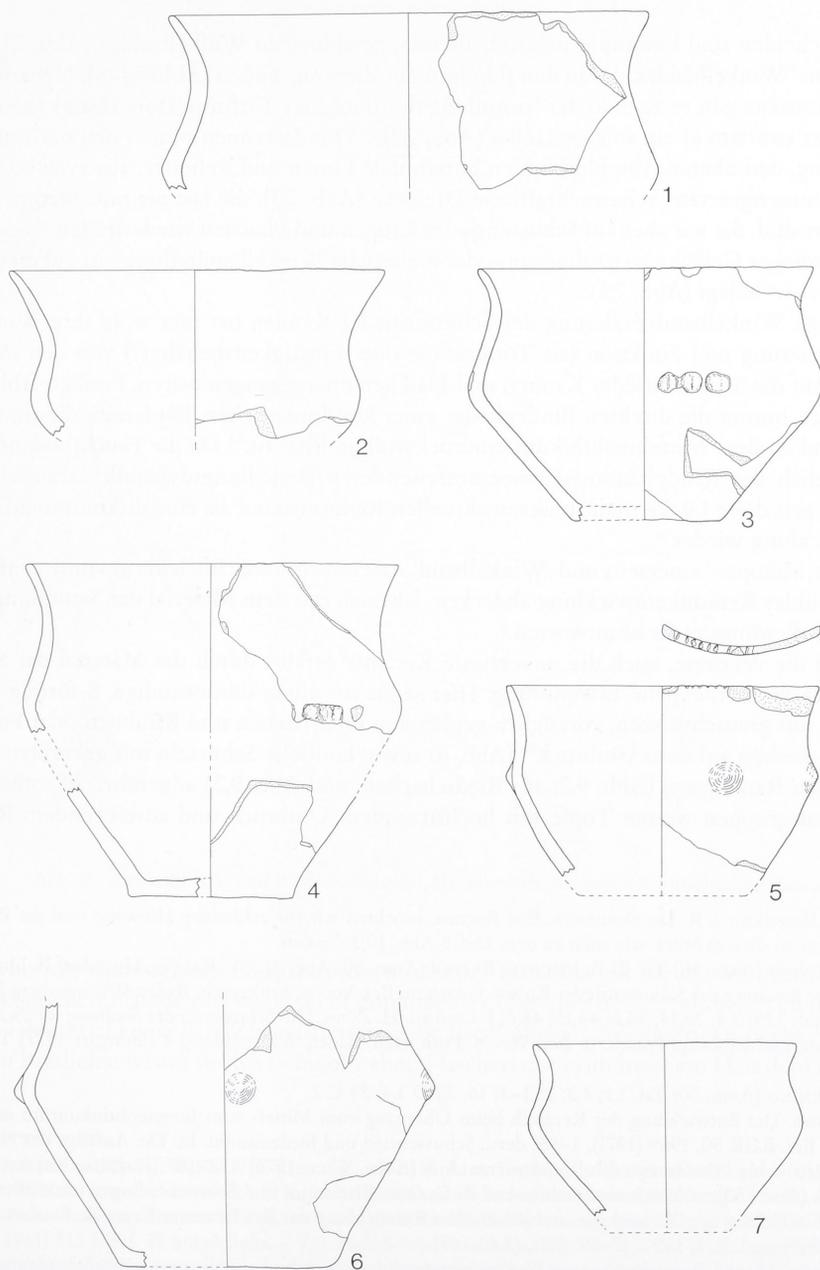


Abb. 8 Aichbühl, Kr. Biberach. S-förmig profilierte Becher und Schüsseln. M 1:3.

berdinger Flaschen und Schüsseln erstreckt sich zumeist ohne Begrenzung ein wenig über den Umbruch hinweg bis auf die untere Gefäßhälfte und nähert sich der flächigen Schussenrieder Zierweise an.

Zu unterscheiden sind kontinuierlich umlaufende, geschlossene Winkelbänder (Abb. 7,1–3) sowie ‚gebrochene‘ Winkelbänder, die an den Rändern der Zierzone enden (Abb. 7,4–6). Neben den Gefäßen FORSCHNERS gibt es auch in der Sammlung des Buchauer Torfinspektors HAUPT (heute Sammlung G. LADENBURGER) ein solches Gefäß (Abb. 7,2).⁵¹ Die Zierzonen öffnen sich nach unten ohne Begrenzung, den oberen Abschluß bilden horizontale Linien und stehende, aus zwei oder drei Stichen zusammengesetzte, selten schraffierte Dreiecke (Abb. 7,3), die fast nie mit ‚Metopenbändern‘ kombiniert sind, die wir aber auf Schussenrieder Krügen und Flaschen wiederfinden.⁵² Sogar die auf Schwieberdinger Gefäßen so häufige ein- oder mehrfache Winkelbandteilung⁵³ ist auf diesem ‚Aichbühler Becher‘ belegt (Abb. 7,3).

Die flächige Winkelbandverzierung der Schussenrieder Kannen hat hier wohl ihre Wurzeln, wie wenn Verzierung und Funktion (als Trinkgefäße oder Flüssigkeitsbehälter?) von den ‚Aichbühler Bechern‘ auf die Schussenrieder Kannen und Flaschen übergegangen wären. Freilich fehlen am Federsee noch immer die direkten Bindeglieder einer kontinuierlichen Töpfertradition, wie sie im Neckarland ab dem Mittelneolithikum eindrucksvoll greifbar ist.⁵⁴ Da die Feuchtbodensiedlungen aber lediglich das Randphänomen einer umfassenderen Besiedlungsdynamik darzustellen scheinen,⁵⁵ spiegelt diese Lücke mehr unseren aktuellen Kenntnisstand als eine diskontinuierliche Keramikentwicklung wieder.⁵⁶

Inwieweit ‚Metopen‘ einerseits und ‚Winkelband‘ andererseits tatsächlich die gesamte zeitliche Tiefe der Aichbühler Keramikentwicklung abdecken, läßt sich mit dem Material der Sammlung FORSCHNER allein allerdings nicht beantworten.⁵⁷

Nicht nur die verzierte, auch die unverzierte Keramik erfährt durch das Material der Sammlung FORSCHNER eine erhebliche Erweiterung. Hier seien vor allem dünnwandige, S-förmig profilierte Schüsseln mit grauschwarzen, vorzüglich geglätteten Oberflächen und Knubben oder Fingerzwicken bzw. -kerben auf dem Umbruch⁵⁸ (Abb. 8) sowie konische Schüsseln mit gekerbten (Abb. 9,1) oder runden Randlippen (Abb. 9,2, aus Riedschachen, und Abb. 9,3) angeführt. In östlich benachbarte Kulturgruppen weisen Töpfe mit hochsitzendem Umbruch und ausbiegendem Rand,⁵⁹ die

51 Herrn Konrektor i. R. LADENBURGER, Bad Buchau, möchten wir für zahlreiche Hinweise und die Publikations-erlaubnis zu diesem Stück wie auch zu dem Gefäß Abb. 10,3 danken.

52 z. B. LÜNING (Anm. 50) Taf. 27 B; JOACHIM/KEEFER (Anm. 50) Abb. 21,3; E. KEEFER, Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 1988) Taf. 1,19; 2,4; 26,14; 36,6; 44,13; 48,6; J. LÜNING/H. ZÜRN, Die Schussenrieder Siedlung im „Schlößlesfeld“, Markung Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1977) Taf. 50; 59,1; 73,1.

53 z. B. LÜNING (Anm. 50) Taf. 1,1; 4,3; 15,1–3; 16; 22 D 1,4; 24 C 2.

54 J. LÜNING, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. Ber. RGK 50, 1969 (1971), 1–95; ders., Schussenried und Jordansmühl. In: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa Vb. Fundamenta A 3 (Köln, Wien 1976) 122–187; JOACHIM/KEEFER (Anm. 50); KEEFER (Anm. 52); zuletzt zusammenfassend R. GLESER, Bischheim und Schwieberdingen im mittleren Neckarraum. Ein Beitrag zur Chronologie und stilistischen Entwicklung der Epi-Rössener Keramik. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altertumskd. 1, 1992, 17–59; ders. (Anm. 47).

55 H. SCHLICHTERLE, Bemerkungen zur Siedlungsstruktur der Feuchtbodensiedlungen im südwestdeutschen Alpenvorland. In: A. ASPES (Hrsg.), Atti del Simposio Internazionale „Modelli insediativi tra Alpi e Mar Nero dal 5° al 2° millennio A. C.“, Verona – Lazise 1992. Mem. Mus. Civ. Stor. Naturale Verona 4, 1995, 251–259.

56 Unlängst im Kr. Neu-Ulm entdeckte Schussenrieder Mineralbodenplätze werden unser verzerrtes Bild erheblich korrigieren; s. P. WISCHENBARTH, Das Neolithikum im Landkreis Neu-Ulm – Eine Fundübersicht. Bayer. Vorgeschl. 56, 1991, 63–98.

57 Aufgrund typologischer und stratigraphischer Erwägungen unterscheidet R. SCHRÖTER in ihrer Bearbeitung des Materials der UFI-Grabungen eine ältere Metopen- von einer jüngeren Winkelbandverzierung; s. SCHRÖTER (Anm. 22).

58 Diese Form ist im UFI-Material offensichtlich unterrepräsentiert.

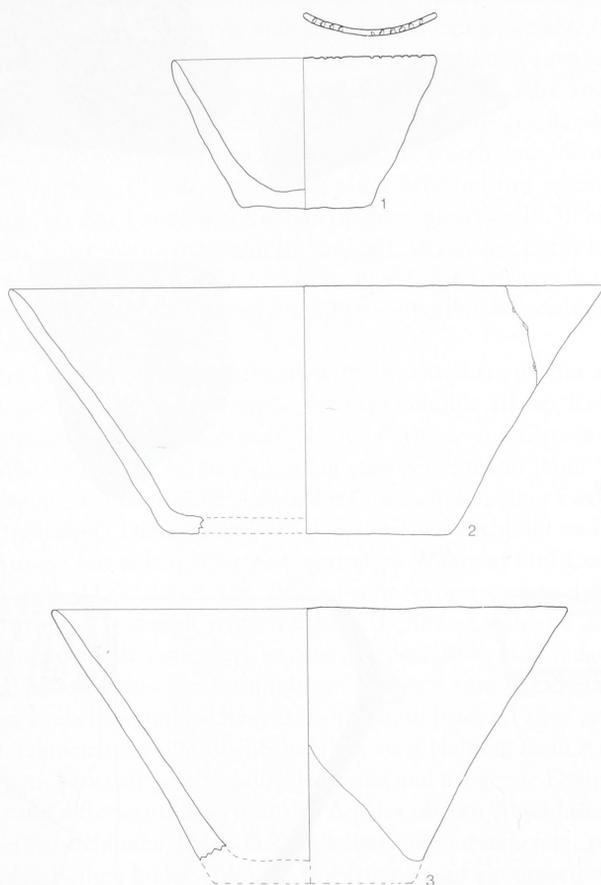


Abb. 9 Aichbühl (1,3) und Riedschachen (2), Kr. Biberach. Konische Schüsseln. M 1:3.

etwa in Schernau unmittelbare Entsprechungen haben.⁶⁰ Dasselbe gilt für die Wandscherbe einer großen bikonischen Flasche mit waagrecht durchlochter Öse über dem Umbruch,⁶¹ zu der im Tübinger UFI-Material keine Parallele existiert; wie die flachbodigen, dreigliedrigen Becher⁶² hat auch diese Form Parallelen weiter östlich in bikonischen Flaschen mit zylindrischem Hals der Gaterslebe-

59 SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 11,5. – Vgl. dazu nur den bekannten Topf mit hochsitzender Schulter von Radčice bei Plzeň; s. E. NEUSTUPNÝ, Die westlichen Kulturen im böhmischen Äneolithikum. In: L'Europe à la fin de l'âge de la pierre. Actes du Symposium consacré aux problèmes du Néolithique européen. Prague – Liblice – Brno 1959 (Praha 1961) 313 f. Taf. 41 unten links. – Vgl. auch SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 11,7 mit W. SCHIER, Siedlungsfunde der Münchshöfener Kultur aus Moorenweis, Ldkr. Fürstenfeldbruck. Bayer. Vorgeschbl. 55, 1990, 241–255 Abb. 3,3 („Zylinderhalstöpfe mit hochliegendem Bauch“).

60 J. LÜNING, Eine Siedlung der mittelnolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Ldkr. Kitzingen. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 44 (Kallmünz/Opf. 1981) 137 mit Anm. 96 Taf. 35,3; 47,2; 63,2.

61 Der klingend harte Brand und die hellbeige Oberfläche und Magerung sind eher atypisch für die „Aichbühler“ Keramik.

62 J. PREUSS, Bemerkungen zur Gaterslebener Gruppe in Mitteldeutschland. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 45, 1961, 70–86 Abb. 1c Taf. 6a; vgl. z. B. J. LICHARDUS, Rössen – Gatersleben – Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteldeutschen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen. Saarbrücker Beitr. Altertumskd. 17 (Bonn 1976) Taf. 25.

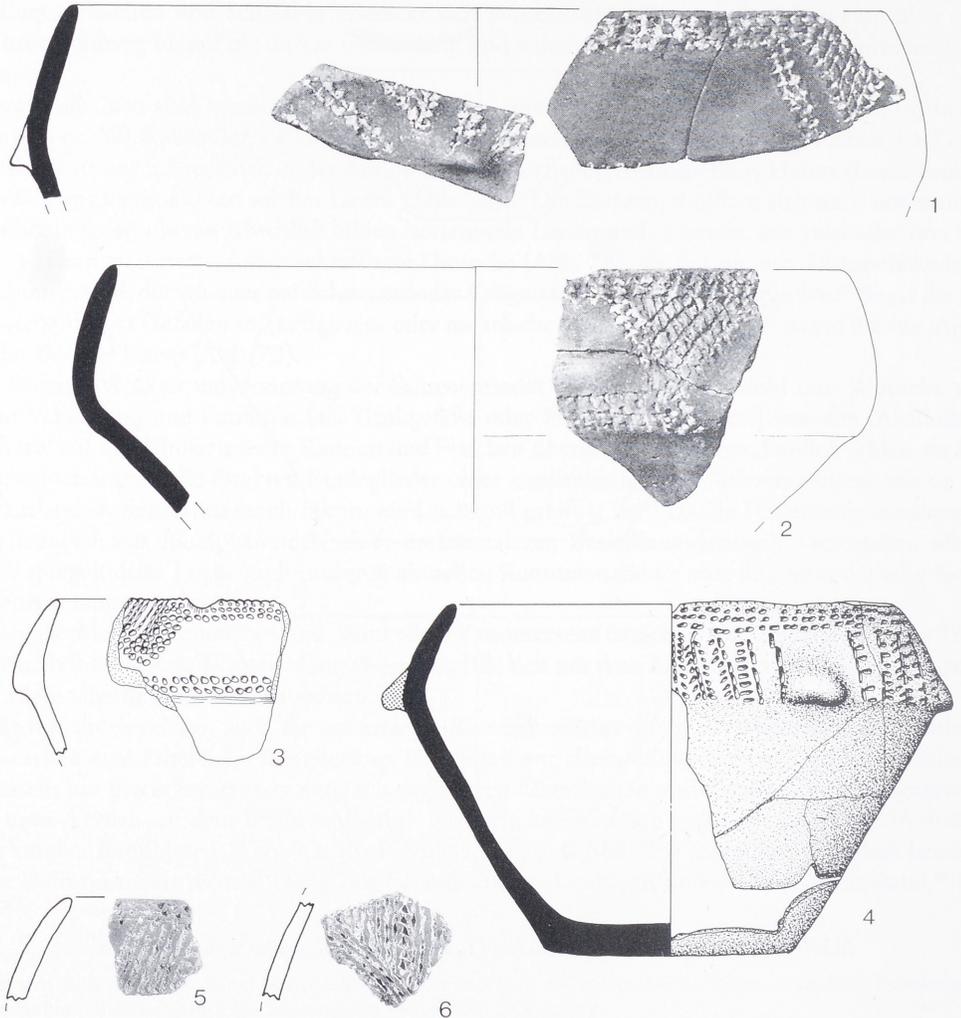


Abb. 10 Aichbühl, Kr. Biberach. Schüsseln mit einbiegendem Rand. M 1:2.

ner Gruppe und der unbemalten Lengyel-Keramik Ostmitteleuropas (Österreich, Tschechien, Slowakei und Ungarn).⁶³ Dazu gesellt sich eine Reihe sogenannter ‚Fremdformen‘, die östliche Einflüsse verraten oder gar importiert sind. Auf sie soll im folgenden näher eingegangen werden.

‚Fremdelemente‘ im Keramikbestand der Sammlung FORSCHNER?

Schon FORSCHNER hatte zwei Randscherben publiziert,⁶⁴ die R. und P. SCHRÖTER sechzig Jahre später als ‚Fremdformen‘ im Milieu des ‚Federsee-Aichbühl‘ angesprochen haben. Sie entpuppten sich bei der Neubearbeitung als Schüsseln mit einbiegendem Rand und lappenartigen Knubben auf dem

63 Vgl. LÜNING (Anm. 60) Taf. 10,1. 2; 63,1 (Schernau). – DRIEHAUS (Anm. 46) Abb. 3,13. – PREUSS (Anm. 62) Abb. 1f Taf. 5b.c.

64 FORSCHNER (Anm. 6) Taf. 1,9.14.

Umbruch, die mit Münchshöfener Wulstrandschüsseln in Zusammenhang zu bringen sind.⁶⁵ Als ‚Fremdformen‘ haben R. und P. SCHRÖTER indessen alles zusammengefaßt, was sich einer Einordnung in den definierten Kanon an Formen und Verzierungselementen entzog.⁶⁶

Die Randleippen der Schüsseln werden von drei ‚Pfeilstichzeilen‘ gesäumt, von denen mit Furchenstichlinien ‚kreuzschraffierte‘, von ‚Pfeilstichreihen‘ eingefasste Dreiecke herabhängen (Abb. 10,1,2). Den Umbruch umzieht ein zweites ‚Pfeilstichlinienbündel‘. Durch eine identische Anordnung der Verzierungselemente zeichnet sich das Randstück einer Schüssel mit einbiegendem, verdicktem Rand in der Sammlung HAUPT/LADENBURGER, Bad Buchau, aus (Abb. 10,3). Eine Schüssel aus Aichbühl im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart ist von der Form her anzuschließen, das Verzierungssystem weicht freilich deutlich ab (Abb. 10,4).⁶⁷ Eine weitere Randscherbe schließlich (Abb. 10,5), verziert mit flächig weiß inkrustierten ‚Pfeil-‘ und Furchenstichlinien, mag zu einer der erstgenannten Schüsseln gehört haben.

Mit waagerechten rand- und umbruchbegleitenden ‚Pfeilstichreihen‘ scheint auch eine Schüssel mit aufgestelltem Rand aus der oberen Feuerstelle der Galerihöhle III bei Kelheim geschmückt zu sein.⁶⁸ Die Schulterverzierung wiederholt sich ganz unabhängig von Ornament und Technik⁶⁹ auf der Mehrzahl der Münchshöfener Schüsseln mit einwärts gerichtetem Rand.⁷⁰

Die ‚Pfeilstichverzierung‘⁷¹ kehrt am Federsee auf der Gefäßschulter einer zweiten ‚Fremdform‘ wieder, den ‚Pilzschultergefäßen‘: Diese Form ist in den Stationen Aichbühl und möglicherweise auch Riedschachen I mit insgesamt sieben Beispielen vertreten. Während fünf Exemplare nur als Scherben überliefert sind (Abb. 11,1)⁷², lassen sich zwei so weit rekonstruieren, daß nicht nur ihre Form, sondern auch ihr Ornament bestimmt werden kann. Das eine ist während der Grabungen des Tübinger UFI in Aichbühl gefunden und stark ergänzt worden (Abb. 11,2);⁷³ das andere kam unlängst unter den Altbeständen der Städtischen Sammlungen Biberach zum Vorschein (Abb. 11,3). Ihre Verzierungssysteme sind ähnlich, wenngleich nicht identisch. In beiden Fällen zerfiel wohl die Zierzone, gegliedert durch rahmenartige ‚Pfeilstichbänder‘, in zwei Hälften. Dem Rahmen einbeschrieben sind ungleiche, furchen- bzw. ‚pfeilstichgefüllte‘ stehende und hängende Dreiecke sowie ausgesparte Bänder. Die Verzierung differiert indessen in der Art des oberen Abschlusses, den auf dem einen Gefäß waagerechte ‚Pfeilstichlinien‘ (Abb. 11,2), auf dem anderen stehende, ‚pfeilstichgefüllte‘ Dreiecke über horizontalen Reihen bilden (Abb. 11,3). Ferner ist auf ein unweit von Aichbühl im ‚Wilden Ried‘ nordöstlich des Torfwerks gefundenes Gefäßfragment hinzuweisen, das waagrecht umlaufende ‚Pfeilstichzeilen‘ über einem ausgesparten, zweigeteilten Winkelband zeigt (Abb. 11,4).⁷⁴

65 R. u. P. SCHRÖTER, Zu einigen Fremdelementen im späten Mittel- und beginnenden Jungneolithikum Südwestdeutschlands. *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 173 Abb. 6,1,2. Damals stand das Material der UFI-Grabungen allerdings noch nicht systematisch veröffentlicht zur Verfügung; vgl. Anm. 22.

66 Zur Keramik der Aichbühler Gruppe in aller Ausführlichkeit SCHRÖTER (Anm. 22).

67 REINERTH (Anm. 44) 100 Taf. 11,1. – Vgl. auch KEEFER (Anm. 1) Abb. 75 oben; ders., *Steinzeit. Slg. Württ. Landesmus. Stuttgart* 1 (Stuttgart 1993) 138 unten.

68 L. SÜSS, Zur Münchshöfener Gruppe in Bayern. In: *Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa Vb. Fundamenta A 3* (Köln, Wien 1976) 1–121 Taf. 9,10.

69 Es lassen sich das ‚ausgesparte Winkelband‘ (ebd. Taf. 7,11), stehende schraffurgefüllte Dreiecke (ebd. Taf. 9,11), Stichreihen (ebd. Taf. 9,12) oder Dreiecke (ebd.) beobachten.

70 In einem Fall scheint die Verzierung über den Umbruch auf das konische Gefäßunterteil ausgeweitet zu sein (ebd. Taf. 9,13), allerdings sind Schulter und Unterteil ornamental geschieden und gewissermaßen registerartig übereinander angeordnet.

71 Dreieckige Einstiche über Furchenstichzeilen.

72 SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 5,5. Diese Scherbe zeigt waagerechte ‚Pfeilstich-‘ und schräge Furchenstichzeilen. Mit einem ausgespartem Winkelband zwischen furchenstichzeilengefüllten Dreiecken ist ebd. Taf. 14,5 verziert. Die Verzierung von ebd. Taf. 7,6 ist ebensowenig bestimmbar wie das Ornament der abgerollten Scherbe ebd. Taf. 104,6 (vgl. SCHRÖTER [Anm. 65] Abb. 2,5).

73 SCHRÖTER (Anm. 65) Abb. 5,6; SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 1,2.

74 H. SCHWABEDISSEN/J. FREUNDLICH, Die C¹⁴-Datierung im Vergleich zu einem Fundplatz der Schussenrieder Kultur von Riedschachen. In: H. ZÜRN, *Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein (Kreis Ulm) II*. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 10/2 (Stuttgart 1968) 113 Abb. 9,1. Slg. E. WALL.

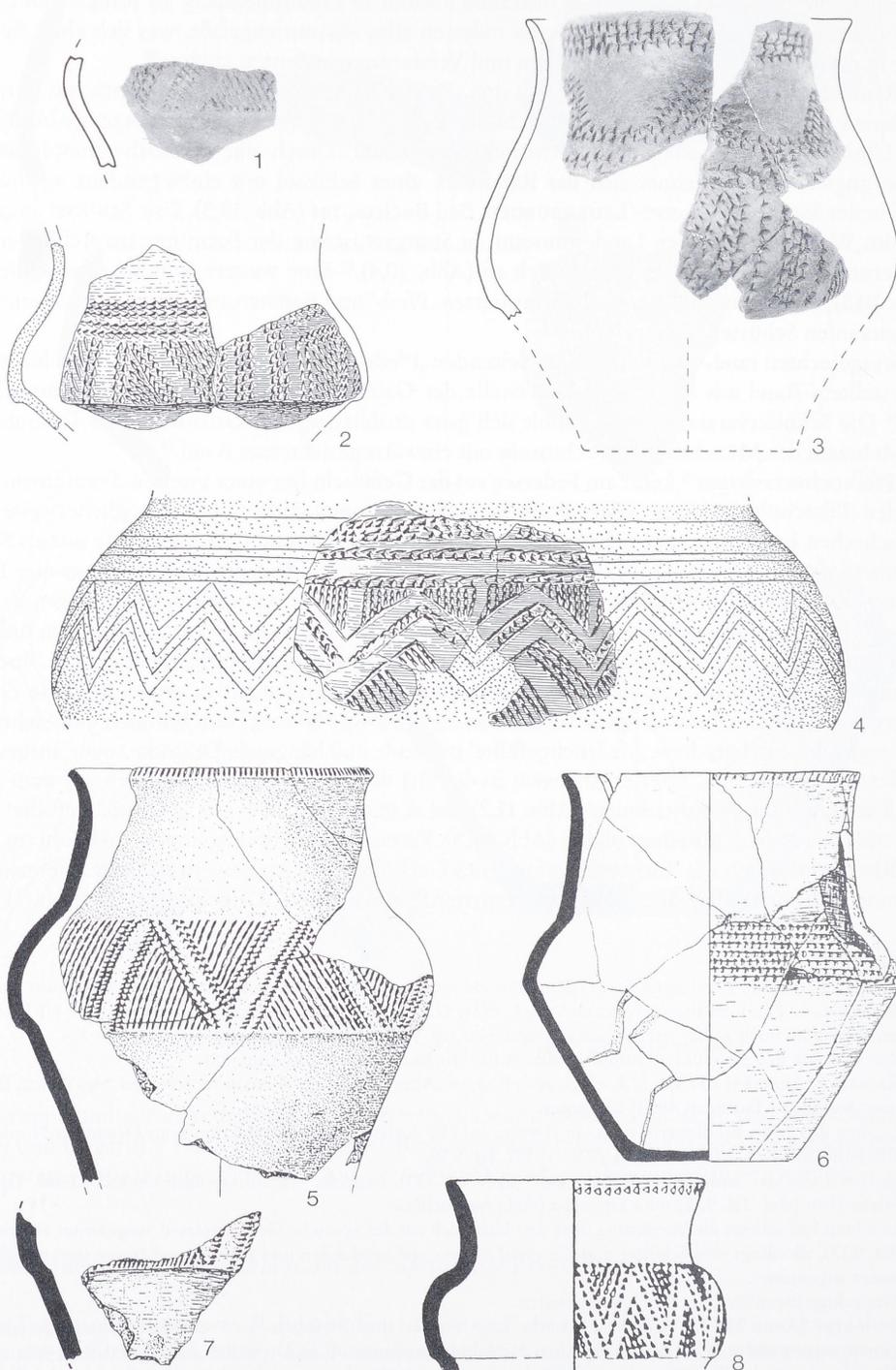


Abb. 11 Zusammenstellung von ‚Pilzschultergefäßen‘ (vgl. Abb. 12). 1–3 Aichbühl, Kr. Biberach; 4 Bad Buchau ‚Wildes Ried‘, Kr. Biberach (Gefäßform unsicher); 5 Asselfingen ‚Hohlenstein‘, Alb-Donau-Kreis; 6 Asselfingen ‚Hohlenstein-Stadel‘, Alb-Donau-Kreis; 7 Asselfingen ‚Hohlenstein‘ (?), Alb-Donau-Kreis; 8 Leinheim, Kr. Günzburg. M 1:2.

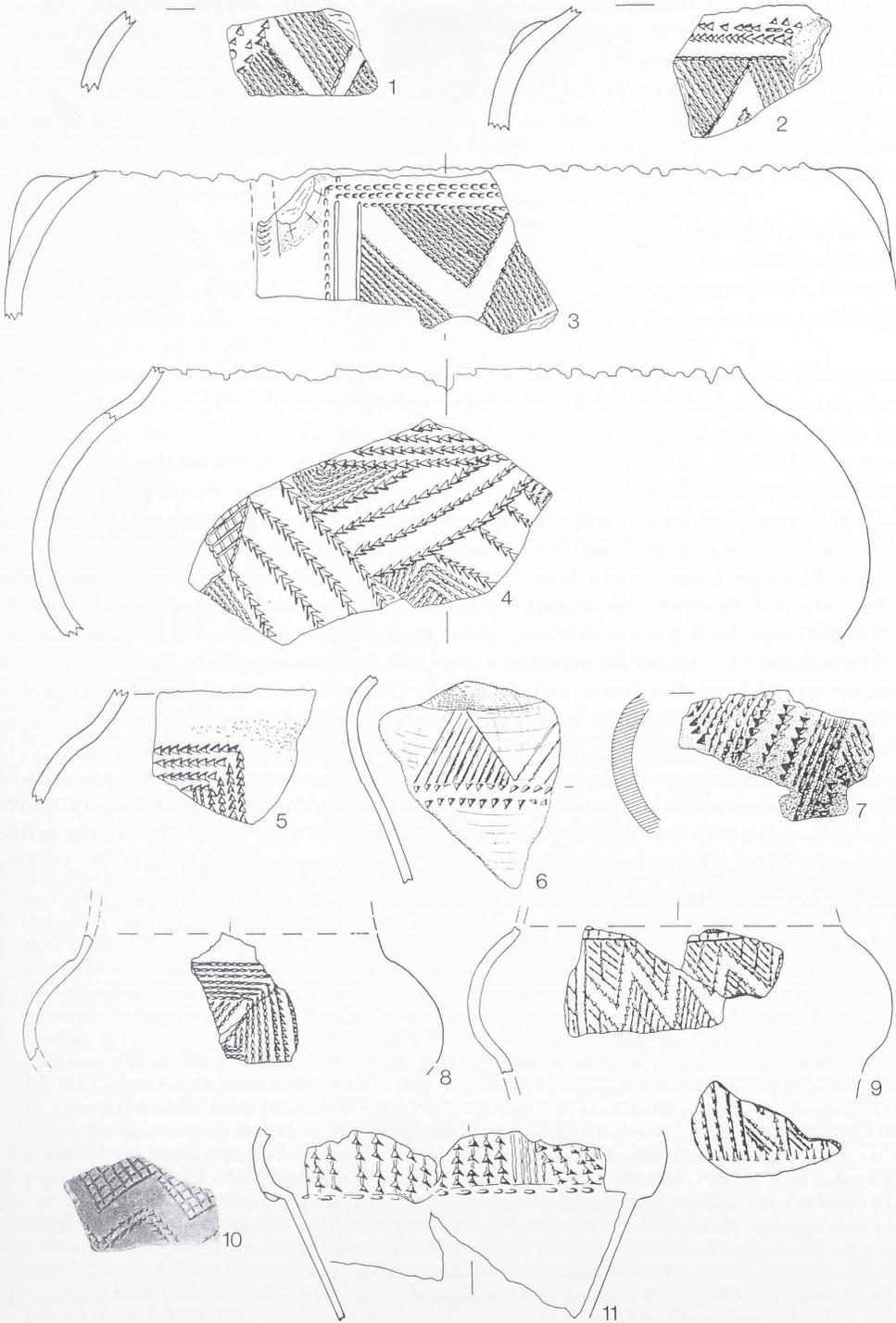


Abb. 12 Zusammenstellung von ‚Pilschultergefäßen‘ (Fortsetzung). 1–5 Lutzingen, Kr. Donau-Ries; 6 Ulm, Hämpfergasse 24, Stadtkreis Ulm; 7 Moorenweis, Kr. Fürstenfeldbruck; 8 Kelheim ‚Galeriehöhle II‘, Kr. Kelheim; 9,12 Nördlingen-Baldingen, Kr. Donau-Ries; 10 Schelklingen ‚Helga-Abri‘, Alb-Donau-Kreis (Gefäßform unsicher); 11 Verona ‚Rocca di Rivoli‘. M 1:2.

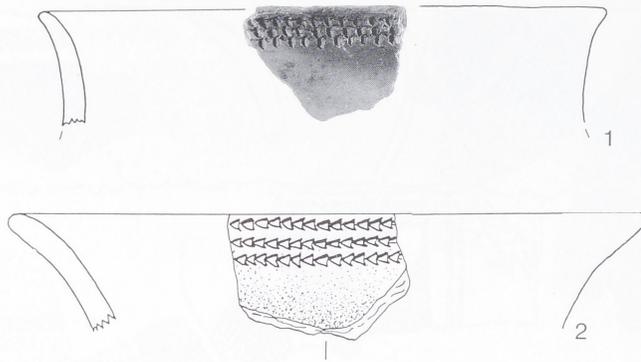


Abb. 13 Randscherben von Bechern mit waagerechten Einstichreihen unter der Randlippe.
1 Riedschachen, Kr. Biberach; 2 Lutzingen, Kr. Donau-Ries. M 1:2.

Auf der Suche nach Vergleichen stoßen wir unweigerlich auf so vielzitierte Beispiele wie die beiden Becher aus dem Hohlenstein-Stadel bzw. dessen Umgebung im Lonetal.⁷⁵ Ist auf dem einen die Schulterverzierung – hängende und stehende Dreiecke, die ein ‚gebrochenes‘ Winkelband aussparen – in Furchen- und ‚Pfeilstichttechnik‘ ausgeführt (Abb. 11,5), trägt der andere waagrecht umlaufende ‚Pfeilstichzeilen‘ über Furchenstichlinien (Abb. 11,6). Die flachere Schulter vermittelt zwischen den dreigliedrigen ‚Aichbühler Bechern‘ und klassischen ‚Pilzschultergefäßen‘. Eine dritte publizierte Scherbe ist gleichermaßen durch einen markanten Umbruch als ‚Pilzschultergefäß‘ ausgewiesen (Abb. 11,7).⁷⁶ Eindeutig ist auch ein kleines Gefäß von Leinheim als ‚Pilzschulterbecher‘ mit ausgespartem Winkelband anzusprechen.⁷⁷ Die Verzierung ist in ‚Pfeilstichttechnik‘ ausgeführt (Abb. 11,8). Ferner sind in diesem Zusammenhang die Scherben von Lutzingen zu nennen, auf denen wiederum ‚Pfeilstich‘ mit Furchenstich kombiniert ist (Abb. 12,1–5). Sie sind besonders durch ausgesparte Winkelbänder charakterisiert und mögen gleichermaßen wenigstens zum Teil zu ‚Pilzschultergefäßen‘ gehört haben.⁷⁸ Eine Scherbe aus der Ulmer Altstadt (Ulm, Hämpfergasse 24) dürfte mit Vorbehalt hier anzuschließen sein (Abb. 12,6).⁷⁹

75 CHR. SEEWALD, Postmesolithische Funde vom Hohlenstein im Lonetal (Markung Asselfingen, Kr. Ulm). Fundber. Schwaben N. F. 19, 1971, 342–395 Abb. 5,1; 6 B 1. Vertritt das eine Gefäß (ebd. Abb. 6 B 1) in Form (ausgeprägte ‚Pilzschulter‘) und Verzierung (auf der Schulter ohne waagerechte Begrenzung umlaufende stehende und hängende, von doppelten ‚Pfeilstichreihen‘ eingefasste, furchenstichliniengefüllte Dreiecke und ausgesparte, schräge Streifen) das ‚klassische‘ ‚Pilzschultergefäß‘, steht der zweite Becher (ebd. Abb. 5,1) mit leicht gewölbter Schulter den dreigliedrigen ‚Aichbühler Bechern‘ näher. Die Schulterverzierung beschränkt sich auf horizontale ‚Pfeilstiche‘ über Furchenstichzeilen.

76 Ebd. Abb. 7,10, unter *Asselfingen. Hohlenstein?*

77 P. SCHLETTER, Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 15–18 Abb. 4,1.

78 LÜNING (Anm. 54, 1971) 83 Taf. 27,1.3.5–7. Der ‚Pfeilstichrahmen‘ der Scherbe ebd. Taf. 27,7 mag zu einem Ornament wie auf den Federsee-Bechern zu ergänzen sein. – R. A. MAIER, Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 5, 1964, 34–46 Abb. 28.

79 A. RIEBER, Fundber. Schwaben N. F. 14, 1957, 175 Taf. 11 B 3; vgl. auch SEEWALD (Anm. 75) 358 Anm. 27.

Schließlich sind die ‚Pilzschultergefäße‘ vom Goldberg anzuführen.⁸⁰ Die ‚Pilzschulterbecher‘ von Moorenweis (Abb. 12,7),⁸¹ aus der Galeriehöhle II, Schicht 70 bei Kelheim (Abb. 12,8)⁸² und mehrere Exemplare aus einer Siedlung der ‚Goldberg-Fazies‘ von Nördlingen-Baldingen (Abb. 12,9,12)⁸³ sind erst in jüngster Zeit hinzugekommen. Zuletzt sei auf ‚pfeilstichverzierte‘ Fragmente aus dem Helga-Abri bei Schelklingen im Achtal (Abb. 12,10), von Giengen an der Brenz-Hohenmemmingen (Kr. Heidenheim) und aus der Charlottenhöhle bei Giengen-Hürben (Kr. Heidenheim) verwiesen.⁸⁴ Aus Schernau sind zwar ‚Pilzschultergefäße‘ bekannt geworden,⁸⁵ nicht aber die ‚Pfeilstichverzierung‘.⁸⁶

In diesem Zusammenhang dürfen auch Randscherben, die von in der Regel drei Reihen halbkreisförmiger bis dreieckiger Einstiche gesäumt sind und uns aus Aichbühl,⁸⁷ ferner aus Riedschachen I (Abb. 13,1), Lutzingen (Abb. 13,2)⁸⁸ und wohl auch vom Goldberg⁸⁹ vorliegen, nicht übergangen werden.⁹⁰ Sie dürften dünnwandigen Bechern zuzuweisen sein; das Fragment vom Goldberg läßt auch hier an ‚Pilzschultergefäße‘ oder eine ähnliche Form denken.

‚Pfeilstichverzierung‘ befindet sich überwiegend auf Gefäßformen (Schüsseln mit einbiegendem Rand und ‚Pilzschulterbecher‘), die am Federsee als ‚Fremdelemente‘ gelten und auf Impulse aus dem Bereich der Münchshöfener Gruppe zurückgeführt werden. In Aichbühl selbst scheinen Oberflächenbehandlung und vor allem Tonbeschaffenheit auf ‚Fremdkörper‘ im lokalen Milieu zu deuten.⁹¹ Folgerichtig müßte man auch die ‚Pfeilstichverzierung‘ aus dem ‚aichbühltypischen‘ Verzierungsspektrum streichen.⁹² Tatsächlich streuen ‚pfeilstichverzierte Pilzschultergefäße‘ vor allem entlang der Donau zwischen dem Federsee im Westen und Kelheim im Osten und stellen eine Verbindung her zwischen den Gruppen ‚Münchshöfen‘ auf der einen und ‚Goldberg-Fazies‘ bzw. ‚Federsee-Aichbühl‘ auf der anderen Seite (Abb. 14). Weit abseits der Donauachse steht als isolierter Einzelfund das vielzitierte Gefäß von der ‚Rocca di Rivoli‘ bei Verona (Abb. 12,11).⁹³ Einmal gewis-

80 G. BERSU, Rössener Wohnhäuser vom Goldberg. OA. Neresheim, Württemberg. *Germania* 20, 1936, 229–243 Abb. 1,11; W. BUTTLER, Der donauländische und der westliche Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. *Handb. Urgesch. Deutschland* 2 (Berlin, Leipzig 1938) 42 Taf. 9,11,12; J. LÜNING, Aichbühl, Schwieberdingen, Bischheim. In: Symposium über den Lengyel-Komplex und die benachbarten Kulturen. Nitra – Malé Vozokany 1967. *Štud. Zvesti Arch. Ústavu* 17, 1969, 233–252 Abb. 5,2–7. – Auf dem Goldberg kommt die ‚Pfeilstichverzierung‘ auf weiteren noch unpublizierten Gefäßen, darunter ‚Pilzschulterbechern‘, vor; freundl. Mitt. A. ZEEB.

81 SCHIER (Anm. 59) Abb. 3,2.

82 M. NADLER/A. ZEEB, Südbayern zwischen Linearbandkeramik und Altheim: ein neuer Gliederungsvorschlag. In: BEIER (Anm. 35) 178 Abb. 37,6. Auch auf diesem ‚Pilzschultergefäß‘ scheinen ‚Pfeilstichlinien‘ eine rahmenartige Einfassung einer klassischen ‚Münchshöfener Furchenstichmetope‘ zu bilden.

83 ZEEB (Anm. 47) 199 Taf. 3,4. Die Zierzone auf dem ‚Pilzschultergefäß‘ von Baldingen wird durch vertikale Furchenstichlinien aufgeteilt, die ‚Pfeilstichzeilen‘ dienen der Begrenzung der stehenden und hängenden, durch Furchenstichlinien ‚kreuzschraffierten‘ Dreiecke, die ein Zickzackband aussparen. In Baldingen scheinen ‚pfeilstichverzierte‘ Gefäße in noch größerer Zahl vertreten zu sein als am Goldberg; ebd. 199 und freundl. Mitt. A. ZEEB.

84 Fundber. Schwaben N. F. 18, 1967, 37 Taf. 153,3. Ein von mit Furchenstichlinien ‚kreuzschraffierten‘ Dreiecken ausgespartes Winkelband wird durch ein ‚Pfeilstichlinienpaar‘ zweigeteilt. Ferner fanden sich Schussenrieder (ebd. Taf. 153,1,2) und eine frühbronzezeitl. Scherbe (ebd. Taf. 153,4). Zu Giengen an der Brenz-Hohenmemmingen vgl. W. KETTNER, Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 497 Abb. 15,2; zur Charlottenhöhle bei Giengen-Hürben s. J. BIEL, Zur neolithischen Besiedlung der Schwäbischen Alb. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 59 Abb. 4,3; s. auch GLESER (Anm. 47) 246.

85 LÜNING (Anm. 60) Taf. 29,12; wohl anzuschließen sind ebd. Taf. 29,3,8.

86 Der Becher ebd. Taf. 70,1 scheint mit ‚blattzweigartigen‘ Einstichpaaren verziert zu sein.

87 SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 7,4; 12,7; SCHRÖTER (Anm. 65) Abb. 2,8.

88 LÜNING (Anm. 54, 1971) Taf. 27,6.

89 BERSU (Anm. 80) Abb. 1,11; LÜNING (Anm. 80) Abb. 5,6.

90 Auf einem Becher aus Schernau erscheinen vier horizontale Zeilen ‚halbmondförmiger‘ Einstiche auf der Schulter. LÜNING (Anm. 60) Taf. 37B,5.

91 Dazu SCHRÖTER (Anm. 22).

92 Für LÜNING ist der ‚Pfeilstich‘ eine ‚geläufige‘ Verzierungstechnik der Aichbühler Gruppe; LÜNING (Anm. 54, 1971) 24; ders. (Anm. 54, 1976) 154. – ZEEB (Anm. 47) 199 mit Anm. 58.

93 L. H. BARFIELD, Excavations on the Rocca di Rivoli (Verona) 1963 and the prehistoric sequence in the Rivoli basin. *Mem. Mus. Civ. Stor. Naturale Verona* 14, 1966, 44 Abb. 15,11; SCHRÖTER (Anm. 65) 172 mit Anm. 73 Abb. 5,7.

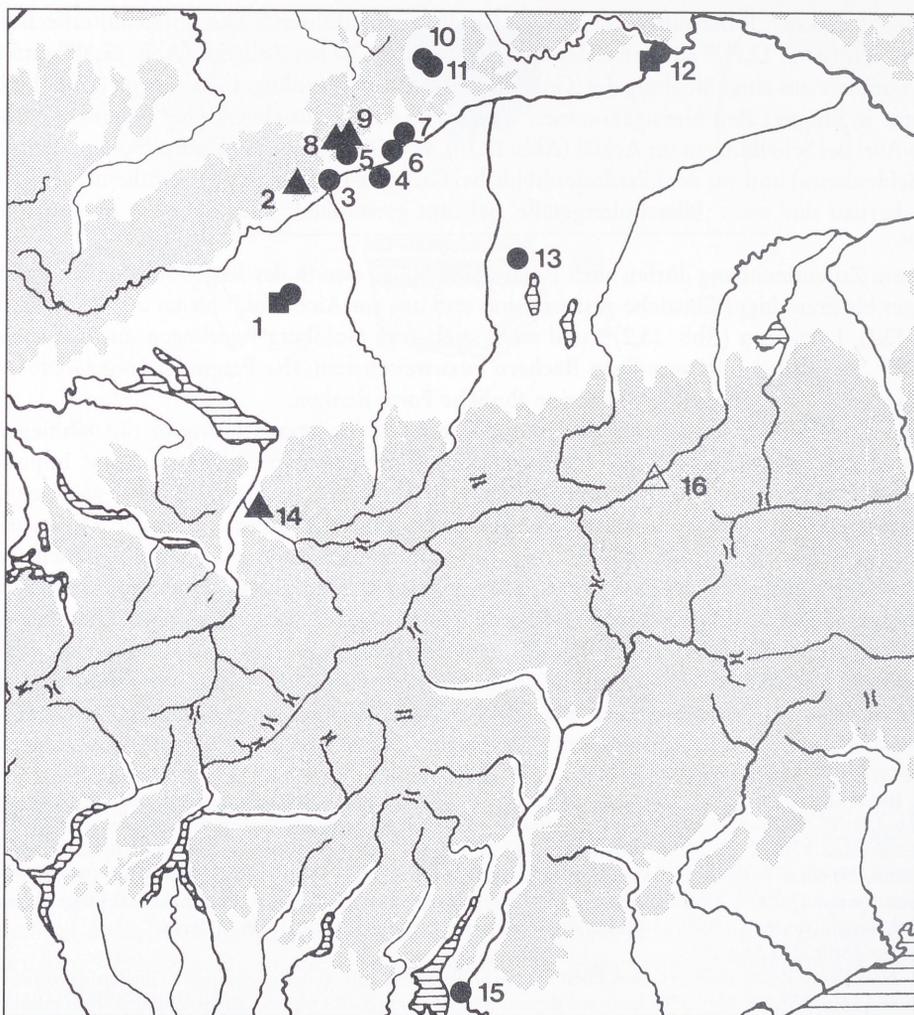


Abb. 14 Verbreitung der mit ‚Pfeilstich‘ verzierten ‚Pilzschultergefäße‘, Schüsseln und sonstigen Scherben (s. Fundortverzeichnis im Anhang). ● Pilzschultergefäß mit Pfeilstichverzierung; ■ Schüssel mit einbiegendem Rand und Pfeilstichverzierung; ▲ sonstige Pfeilstichverzierte Scherben.

sermaßen auf den Kopf gestellt, verwandelt sich der vermeintliche ‚Borschter Becher‘⁹⁴ in ein ‚Pilzschultergefäß‘⁹⁵ und muß in ein Netz enger transalpiner Kontakte eingebunden werden, in dem unlängst bei Brixlegg in Nordtirol am Inn zutage geförderte Scherben der ‚späten‘ Münchshöfener Gruppe, unter anderem ein furchenstichverziertes ‚Pilzschultergefäß‘ mit ausgespartem Winkelband,⁹⁶ und eine ‚pfeil- und furchenstichverzierte Scherbe von der Höhensiedlung ‚Borscht‘ bei Schellenberg (Fürstentum Liechtenstein)⁹⁷ die ersten Knotenpunkte bilden.

94 SCHRÖTER (Anm. 65) 172.

95 Darauf hat bereits H. SCHLICHTHERLE, Siedlungsarchäologie im Alpenvorland I. Die Sondagen 1973–1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle I. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 36 (Stuttgart 1990) 149 Anm. 440 aufmerksam gemacht. Der Becher ist aus der Reihe des Typs ‚Borscht‘ zu streichen.

96 R. KRAUSS/M. HUIJSMANS, Neolithische Keramik in Nordtirol. Arch. Österreich 5/2, 1994, 32–34 Abb. 18,1.2.

97 D. BECK, Ausgrabungen auf dem Borscht 1947. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 47, 1947, 27–47; ders., Ausgrabungen auf dem Borscht 1948. Ebd. 48, 1948, 81–100; ders., Ausgrabungen auf dem Borscht 1949. Ebd. 49, 1949, 85–100.

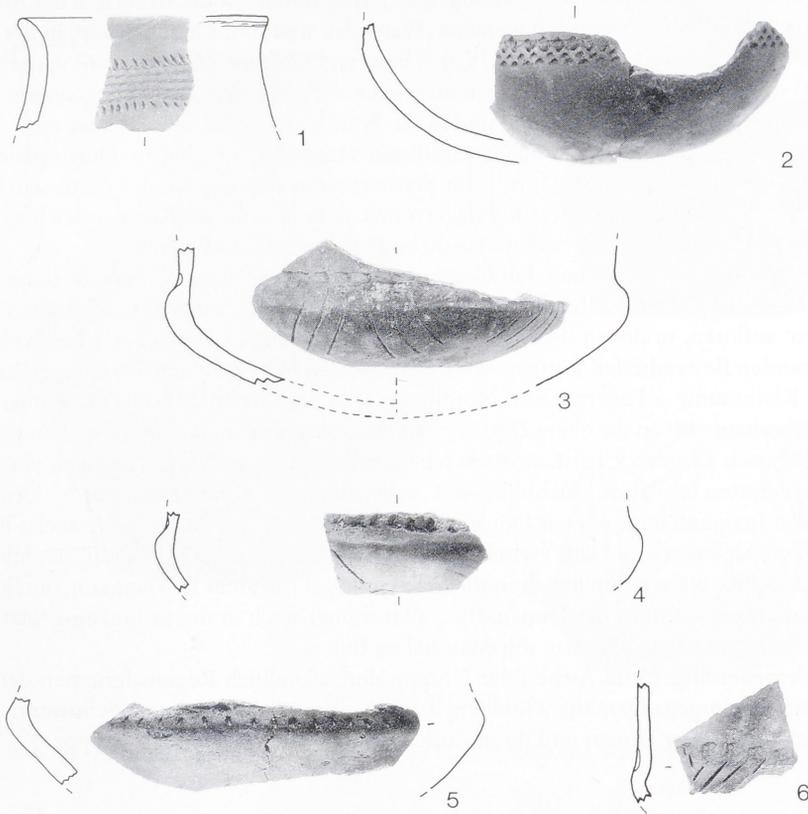


Abb. 15 Aichbühl, Kr. Biberach. 1 Randscherbe eines ‚Bechers der Goldberg-Fazies‘; 2 ‚Wauwiler Becher‘; 3–6 ‚Borschter Becher‘. M 1:2.

Die Gruppen ‚Aichbühl‘ und ‚Goldberg-Fazies‘ sind auf der Grundlage einzelner Siedlungen umschrieben worden, ruhen seither auf unsicheren Füßen und scheinen untereinander durch eine Vielzahl von Merkmalen verklammert zu sein.⁹⁸ Erinnert sei lediglich an das sogenannte ‚Goldberg-Motiv‘, waagrecht auf der Schulter oder am Hals umlaufende, von Einzeleinstichen begleitete Furchenstichlinien (Abb. 15,1),⁹⁹ die im ‚Federsee-Aichbühl‘ per definitionem als ‚Fremdelement‘ zu begreifen wären.¹⁰⁰ ‚Pilzschultergefäße‘ erwiesen sich dann vielleicht nur als reguläre Elemente inmitten eines Milieus, dessen ‚fremde‘ Züge gar nicht fremd, sondern eben kulturdefinierend sind. Nachdrücklich haben J. DRIEHAUS¹⁰¹, J. LICHARDUS¹⁰² und J. LÜNING¹⁰³ die „östlichen Beziehungen“ des ‚Federsee-Aichbühl‘ und die Einflüsse des späten Lengyel-Kreises betont, die nicht nur in der

98 ZEEB (Anm. 47) 200.

99 Ebd. 191–213 mit Karte 1, die um Aichbühl/Riedschachen zu ergänzen ist.

100 Die Scherbe eines engmundigen ‚Goldberg-Fazies‘-Bechers fand sich in Aichbühl und wird von der Bearbeiterin als ‚rössenartig‘ angesprochen (SCHRÖTER [Anm. 22]). Tonbeschaffenheit und Oberflächenbehandlung sollen vom in Aichbühl Geläufigen abweichen. Zum selben Gefäß dürfte eine Randscherbe in der Slg. FORSCHNER gehören, die, zwar ohne Provenienzangabe, wohl gleichfalls aus Aichbühl stammt.

101 DRIEHAUS (Anm. 46); ders., Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa (Mainz 1960) 135–159.

102 LICHARDUS (Anm. 62); ders., Lengyel IV und dessen kulturelle Vermittlerrolle bei der Herausbildung der frühen Kupferzeit Mitteleuropas. Béri Balogh Ádám Múz. Évk. 13, 1986, 31–40.

103 LÜNING (Anm. 54, 1976); ders. (Anm. 60).

Keramik (dreigliedrige Becher, ‚Pilzschultergefäße‘, ‚Amphoren‘), sondern auch in der Architektur¹⁰⁴ wirksam geworden sind, während umgekehrt ‚Wauwiler‘ und ‚Borschter Becher‘, in der Sammlung FORSCHNER immerhin mit einem (Abb. 15,2)¹⁰⁵ bzw. vier Gefäßen (Abb. 15,3–6) vertreten und um weitere aus den Tübinger UFI-Grabungen zu ergänzen¹⁰⁶, in einem Beziehungssystem stehen, das tendenziell südwestlich, zum Bodensee und in die Nordschweiz hin, ausgerichtet war.

Der Bodenseeraum scheint sich östlichen Einflüssen verschlossen zu haben. Dort existierten wahrscheinlich ‚Kugelbecher-Gruppen‘ fort.¹⁰⁷ Im Federseeraum dagegen, an der ‚Schussen-Achse‘ zwischen Donau und Bodensee gelegen, überlagern sich, dem Nördlinger Ries vergleichbar, entgegengesetzte Kulturbeziehungen, unter denen östliche Einflüsse prägend waren.

Bei wachsendem Forschungs- und Publikationsstand wird sich das beginnende Jungneolithikum zwischen Donaubogen und Oberschwaben in eine Vielzahl regionaler und lokaler Gruppen, ja ‚Grüppchen‘ auflösen, in denen ‚Fremdelemente‘ als westlichste Ausläufer des Lengyel-Kreises zu konstituierenden Bestandteilen werden. Vorderhand wären ‚Aichbühl‘ und ‚Goldberg-Fazies‘ auf die jeweiligen Kleinräume – Federsee und Nördlinger Ries – zu beschränken. Ob sich das ‚Federsee-Aichbühl‘ überhaupt bis an die obere Donau erstreckte, möchte man in Zweifel ziehen.¹⁰⁸ Die Scherben vom Felsdach Lautereck bei Lauterach scheinen nämlich engere Beziehungen zur ‚Goldberg-Fazies‘ zu verraten als zum ‚Aichbühl‘ des nahegelegenen Federseemoors.¹⁰⁹ Die Wauwiler Scherben von Inzigkofen im oberen Donautal wiederum weisen mehr in südwestliche Richtung.¹¹⁰ Im nördlichen Alpenvorland klafft zwischen den etablierten Gruppen ‚Aichbühl‘, ‚Goldberg-Fazies‘ und ‚Münchshöfen‘ ein weithin forschungsleerer Raum.¹¹¹ Er beginnt sich langsam, durch Neufunde wie in Moorenweis – abseits der Donauachse, aber immer noch in ihrem Einzugsgebiet gelegen –, auch am Publikationsstand ablesbar, mit Material zu füllen.

Aus der Schwieberdinger und Aichbühler Gruppe sind schließlich Regionalgruppen der Schussenrieder Kultur hervorgegangen, die ‚Goldberg-Fazies‘ mag von ‚Polling‘ und ‚Schussenried‘ abgelöst worden sein, und an der Donau und ihren Zuflüssen entstand die Polling Gruppe.¹¹²

Eine Siedlung der Schussenrieder Kultur in Aichbühl?

Nach eigenen Angaben hatte FORSCHNER die Scherben der in den „Fundberichten aus Schwaben“ Bd. 20, 1912 auf Tafel 1 abgebildeten Gefäße 1–4 bei Begehungen und kleineren Schürfungen auf

104 Zuletzt ZEEB (Anm. 47) 201.

105 Weitere, mit Wauwiler ‚Furchenbändern‘ versehene Scherben aus Riedschachen werden im Pfahlbaumus. Unteruhldingen (Slg. bzw. Nachlaß H. REINERTH) aufbewahrt. Wie eine Wauwiler Scherbe aus Schernau zeigt (LÜNING [Anm. 60] Taf. 64,2), hat diese südwestl. Strömung noch Mainfranken erreicht.

106 SCHRÖTER (Anm. 65) 172 mit Anm. 67 Abb. 2,6,7; 5,2.

107 MÜLLER (Anm. 35) 227–229 mit „Borscht Gruppe“; H. SCHLICHTERLE, Aspekte der siedlungsarchäologischen Erforschung von Neolithikum und Bronzezeit im südwestdeutschen Alpenvorland. Ber. RGK 71, 1990, 217–222 Abb. 8; B. DIECKMANN, Zum Stand der archäologischen Untersuchungen in Hornstaad. Ebd. 105 f.

108 W. TAUTE, Das Felsdach Lautereck, eine mesolithisch-neolithisch-bronzezeitliche Stratigraphie an der oberen Donau. In: Neolithic Studies in Atlantic Europe. Proceedings of the Second Atlantic Colloquium, Groningen 1964. Palaeohistoria 12, 1966, 483–493.

109 Ebd. Abb. 4,1; SCHRÖTER (Anm. 65) 173 mit Anm. 84 Abb. 1,15–17; ZEEB (Anm. 47) 198.

110 SCHRÖTER (Anm. 65) 157–161 Abb. 1,5–12; vgl. auch G. GALLAY, Verzierte neolithische Scherben von Inzigkofen, Kr. Sigmaringen. Arch. Korrb. 1, 1971, 83–89.

111 Von chronologischen Implikationen entlastet, scheint der Begriff ‚Bayerisches Aichbühl‘ wesentliche Momente einer Mittlerrolle der Komplexe von Lutzingen und Lauingen zu treffen. J. LICHARDUS, Die Bedeutung der Lengyel-Kultur für das frühe Äneolithikum in Mittel- und Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 29–54; ders. (Anm. 62) 186–195.

112 LICHARDUS (Anm. 111, 1974); H. MÜLLER-KARPE, Die spätneolithische Siedlung von Polling. Materialh. Bayer. Vorgesch. 17 (Kallmünz/Opf. 1961). Für die Abhängigkeit von Materialien zwischen den etablierten Großgruppen ‚Aichbühl‘ und ‚Goldberg-Fazies‘ mag der Hinweis auf einen Becher aus der eponymen Siedlung Polling (ebd. Taf. 3,1a) genügen: Als Vorläufer des gerahmten Winkelbandornaments käme, in anderer technischer Ausführung, die Verzierung der beiden ‚Pilzschultergefäße‘ vom Federsee (s. Abb. 11,1,2) in Frage.



Abb. 16 Aichbühl, Kr. Biberach. Schussenrieder Flasche, Krug und Wandscherbe. M 1:2.

dem FORSTENHÄUSLERSCHEN Grundstück, also im Bereich der Siedlung Aichbühl, vor 1912 aufgelesen und zum Teil wieder zusammengesetzt. Um so erstaunlicher ist es daher, daß sich unter dem Material eine ritzverzierte Flasche mit zwei gegenständigen Knubbenpaaren auf der Schulter (Abb. 16,1) und ein gedrungener Trichtertopf mit einem gegenständigen Knubbenpaar auf dem Umbruch (Abb. 17)¹¹³ als Gefäße der Schussenrieder Kultur identifizieren lassen. Dazu gesellen sich ein kleiner, ritzverzierter Krug (Abb. 16,2) und eine wohl 1912 im Grabenschnitt gefundene ritzverzierte Scherbe (Abb. 16,3).¹¹⁴ Da spätere Verwechslungen des Fundortes, etwa mit der Station Riedschachen, auszuschließen sind, ist zunächst einmal an eine Herkunft aus dem nahen Bett des Federbaches, der im Osten an der Siedlung vorbeifloß (vgl. die Skizze FORSCHNERS auf Abb. 2, in der auch das Federbachbett eingezeichnet ist), und damit womöglich indirekt aus der nahegelegenen Schussenrieder Siedlung Riedschachen II zu denken.

Indessen nähren Funde, die durch die Tübinger Grabungen des UFI in Aichbühl zutage gefördert worden sind, den Verdacht, daß wir im Bereich der Siedlung Aichbühl mit einem Schussenrieder Siedlungsniederschlag, wenn nicht gar einer eigenständigen Dorfanlage zu rechnen haben. Dazu zählen vor allem zwei ritzverzierte Scherben aus dem Torfabraum über Haus 9, das PARET und REINERTH 1919 untersucht haben.¹¹⁵ Auch während der Grabungen von G. RIEK 1928 scheinen

113 FORSCHNER (Anm. 6) Taf. 1,2 (Flasche); Taf. 1,1 (Topf). Einen vergleichbaren, etwas ‚schlankeren‘ Topf kennen wir aus der Schussenrieder Siedlung Ehrenstein: KEEFER (Anm. 67, 1993) 144 Mitte rechts.

114 FORSCHNER (Anm. 6) Taf. 1,13.

115 SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 12,5,6.

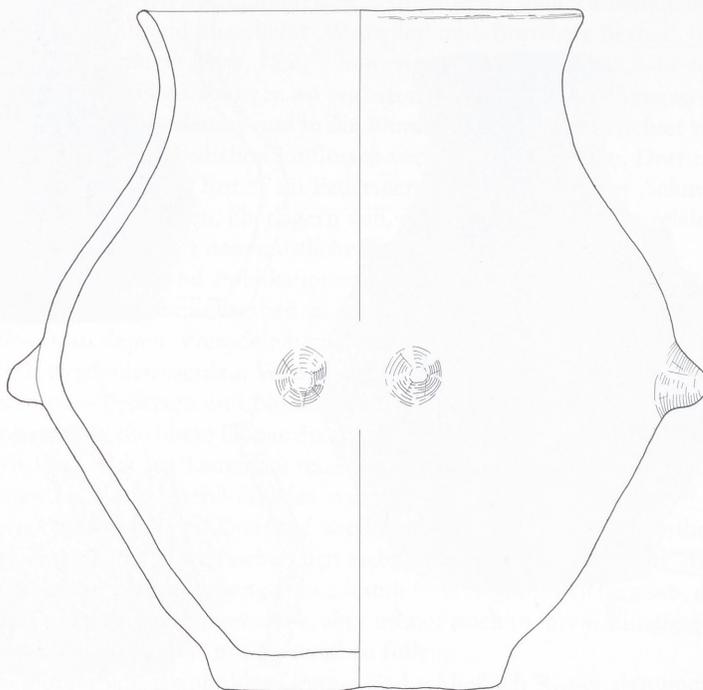


Abb. 17 Aichbühl, Kr. Biberach. Topf der Schussenrieder Kultur. M 1:3.

Schussenrieder Scherben gefunden worden zu sein.¹¹⁶ Wie viele unverzierte Rand- und Wandscherben erst gar nicht aufbewahrt worden sind oder sich unerkannt unter dem Tübinger Material verbergen, läßt sich schwer abschätzen.

Die recht allgemein gehaltene Beschreibung der Schichtverhältnisse im Bereich des 1921 aufgedeckten ‚Moorbaus 1‘ kann auf weite Teile der Siedlung insgesamt übertragen werden;¹¹⁷ demnach müssen durch den Torfstich und die Anlage von Moorwiesen jüngere Baureste weitläufig zerstört gewesen sein. Die sogenannten ‚Decktorfschichten‘, die sich aus Torfabraum, Wald- und Wiesenhumus zusammensetzten,¹¹⁸ scheinen Funde und aufgearbeitete Baureste enthalten zu haben, sind jedoch während der Grabungen des Tübinger UFI undokumentiert bis auf die obersten, besser erhaltenen Hausreste der Aichbühler Siedlung abgetragen wurden. Bereits dem recht sorgfältig beobachtenden Oberförster FRANK war nichts aufgefallen, was heute mit einer jüngeren Schussenrieder Siedlung in Zusammenhang gebracht werden könnte. Die Station muß durch Transgressionen des Federsees so stark überprägt gewesen sein, daß sie, selbst als die Zerstörung durch den industriellen Torfabbau noch nicht so weit fortgeschritten war, geringe Chancen hatte, erkannt zu werden; alle Spuren sind dann dem Torfstich zum Opfer gefallen und später durch die Grabungen des UFI irreversibel beseitigt worden.

116 Es handelt sich um drei ritzverzierte, kreuzschraffierte Scherben von Flaschen oder, wahrscheinlicher, Krügen. SCHRÖTER (Anm. 22) Taf. 77–9.

117 SCHMIDT (Anm. 15) 49–61.

118 Ebd. 52 mit Anm. 1.

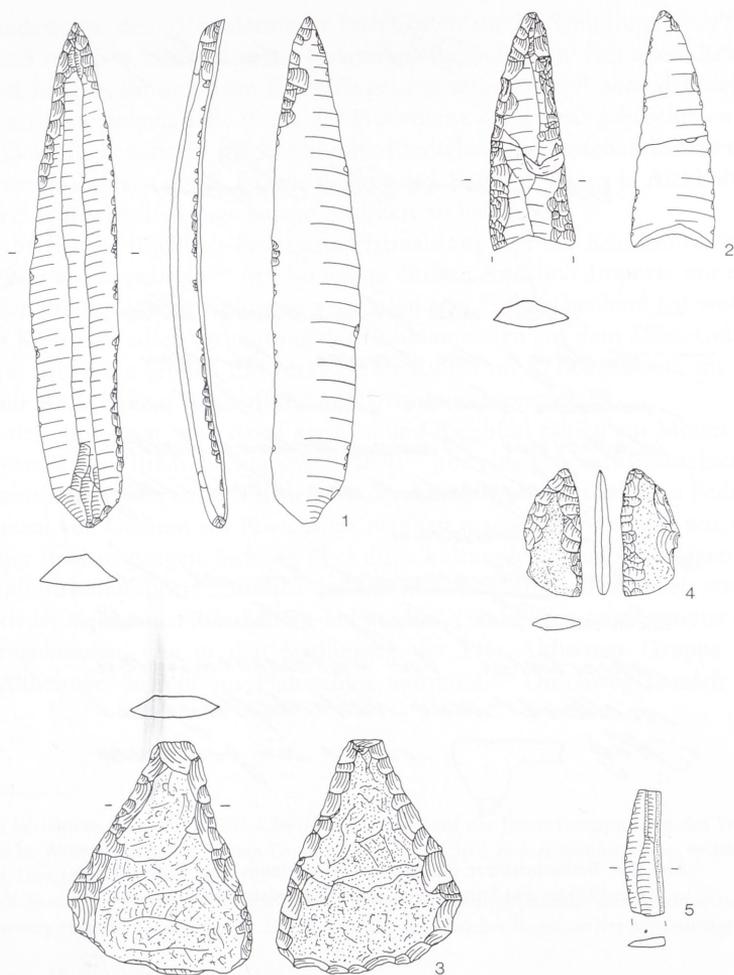


Abb. 18 Aichbühl, Kr. Biberach. Silexgeräte aus Rijckholt-Feuerstein (1,2) und Plattensilex (3-5).
1,2 Spitzklingen; 3 Messer; 4 Sichelinsatz vom Typ ‚Riedschachen‘; 5 Klinge. M 1:2.

‚Fremdelemente‘ im Silexbestand

Die Sammlung FORSCHNER hat ‚Fremdes‘ nicht nur unter der Keramik, sondern auch unter den Silices zu bieten. Solche Stücke fallen zwar gegenüber den Jurahornstein- und Bohnerzjaspisvarietäten vom Südrand der mittleren Schwäbischen Alb und aus tertiären Vorkommen der Oberen Meesmolasse anteilmäßig kaum ins Gewicht, sind aber fast ebenso häufig herangezogen worden wie Radiolarite aus den lokalen Moränenschottern. Dies unterstreicht die vielfältigen Beziehungen, die schon in den keramischen ‚Fremdelementen‘ ihren Niederschlag gefunden haben.

Laut Fundbericht muß sich unter den vor 1912 im Siedlungsbereich gemachten Funden eine „Klinge von schwarzem Feuerstein, 13,5 cm lang“ und „2 cm breit“,¹¹⁹ befunden haben. Auf nur ein einziges Exemplar unter den zahlreichen Silices der Sammlung FORSCHNER aus dem südlichen Federseemoor

119 SCHMIDT (Anm. 15) 6.

Biberach, den 3. Okt. 1913.

Sehr geehrter Herr Professor!

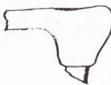
Für die freundliche Über-
sendung der beiden Schriften
meinen besten Dank. Auf der
Leipziger Bauausstellung hatte
ich Gelegenheit die Nachbildungen
zu bewundern.
Nest Schussenried bin ich für
dieses Jahr fertig. Funde selbst
spärlicher. Am interessantesten
vielleicht eine Axtschäpfung aus
Holz  sowie ein grösseres

Abb. 19 Beilholmskizze (vgl. Abb. 20,1) in einem Brief FORSCHNERS von 1913 an den Stuttgarter Landeskonservator P. GOESSLER.

trifft diese Beschreibung zu. Es handelt sich um eine 133 mm lange und 23 mm breite Spitzklinge aus dunklem, graublauem, leicht geschliertem ‚Rijckholt‘-Feuerstein, einem Material, das in der niederländischen Maas-Region bergmännisch gewonnen wurde (Abb. 18,1).¹²⁰ FORSCHNER hat das Stück irgendwo auf dem umgegrabenen Grundstück aufgesammelt. Seine kulturelle Zugehörigkeit hat deshalb ebenso offenzubleiben wie die einer zweiten Klinge (Abb. 18,2), die durch die Grabungen

120 STROBEL (Anm. 35, 1994) 91 f. Abb. 81,2. Das Stück trägt die alte Inventarnummer N 21. FORSCHNER hat nur einen kleinen Teil seiner Funde systematisch beschriftet und inventarisiert. Dazu zählen einige markante Funde, überwiegend Silices, die mit einer ‚N-Nummer‘ (‚N‘ wohl für Neolithikum) versehen sind; sie stammen teils vom Grundstück FORSTENHÄUSLER, teils aus anderweitig erworbenen Sammlungen bzw. Beständen, die FORSCHNER den eigenen durch Kauf oder Tausch einverleibt hatte. FORSCHNER scheint diese ‚numerische‘ Beschriftungsweise bald zugunsten einer ‚lokalitätsgebundenen‘ aufgegeben zu haben. Die Masse der Funde vom Grundstück FORSTENHÄUSLER ist durch die Beschriftung ‚M.B.F.‘ oder ‚MBF‘ (= ‚Moorbauten – Areal Forstehäusler – Grabungen FB. [Fundber. Schwaben] 20, 1912, 6‘) gekennzeichnet oder fand sich in entsprechend etikettierten Schachteln. In einigen Fällen mußte die Herkunft größerer Scherbenmengen aus einigen wenigen Fragmenten, die nur mit Bleistift beschriftet waren, erschlossen werden. Dies setzt freilich die ‚Geschlossenheit‘ der einzelnen Schachteln und Schubfächer voraus. Davon sind ‚StR‘ (= ‚Moorbauten Staatsried – Schussenried – Riedschachen‘) markierte Funde verwechslungsfrei zu trennen. Vgl. Brief FORSCHNERS an G. KRAHE vom 15.2.1957, in dem die einzelnen Ortskürzel aufgeschlüsselt werden; AF Nr. 400 (Kopie). – Zum Silexbergbau von Rijckholt s. F. H. G. ENGELN, NL 1 – Rijckholt-St. Geertuid, Prov. Limburg. In: 5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit. Ausstellungskat. Veröff. Dt. Bergbau-Mus. Bochum 22 (Bochum 1981) 559–567.

des 19. Jahrhunderts aus den „Schussenrieder Pfahlbauten“ in die Sammlung des Pfarrers J. PROBST (1823–1905) und von dort, zusammen mit anderen ‚Pfahlbaufunden‘ (vor allem Keramik und Knochen), in die Städtischen Sammlungen Biberach gelangt sein dürfte,¹²¹ ohne daß sich ihre Herkunft im einzelnen zurückverfolgen ließe.¹²² An der Provenienz der mesial gebrochenen Spitzklinge aus graugrünem Rijckholt-Feuerstein (Aichbühl oder Riedschachen) bestehen indessen keine Zweifel. Schon die frühen Grabungen von E. FRANK, E. PAULUS d. J. und O. FRAAS in Aichbühl und Riedschachen scheinen eine Rijckholt-Klinge zutage gefördert zu haben.¹²³

Mit großer Sicherheit ist Rijckholt-Feuerstein erstmals zur Zeit der Schussenrieder Kultur in den oberschwäbischen Raum gelangt.¹²⁴ Am Bodensee dürften Rijckholt-Importe mit der Hornstaader Gruppe und der ältesten Pfyn-Gruppe zu verbinden sein.¹²⁵ Entscheidend hat wohl die expansive Michelsberger Kultur zu einer Verbreitung der Rohmaterialien aus dem Maas-Gebiet beigetragen. Möglicherweise haben die großen Erdwerke dieser Kultur im Kraichgau und am unteren Neckar eine bedeutende Rolle bei der Beschaffung und Distribution gespielt.¹²⁶

Gleichfalls zu den ‚Importen‘ vom Areal der Siedlung Aichbühl zählen ein Messer (Abb. 18,3), ein Sichelstein vom Typus ‚Riedschachen‘ (Abb. 18,4)¹²⁷ und eine gebrauchtsretuschierte Klinge (Abb. 18,5) aus Plattensilex. Mittlerweile läßt sich aus den Siedlungen des südlichen Federseemoors eine erhebliche Anzahl von Geräten aus Plattensilex namhaft machen,¹²⁸ ohne daß wir, in Ermangelung stratigraphischer Beobachtungen, Sichereres über ihren kulturellen Kontext aussagen könnten. Somit bleiben Plattenhornsteinimporte¹²⁹ südlich der Schwäbischen Alb nach Ausweis von Artefakten aus den Schussenrieder Siedlungen Alleshausen-Hartöschle¹³⁰ und Ehrenstein¹³¹ vorerst an die Schussenrieder Kultur gebunden, ehe in den Siedlungen der Pfyn-Altheimer Gruppe Oberschwabens sogenannte ‚Altheimer‘ Sichelstein aus Plattensilex auftreten.¹³² Durchweg handelt es sich um ein

121 In Biberach berichtete z. B. schon 1875 Oberförster FRANK auf der Jahresversammlung des Vereins für vaterländ. Naturkunde in Württemberg von seinen Grabungen im südlichen Federseemoor; dabei wurden auch Funde vorgeführt; vgl. GUT (Anm. 1) 49.

122 Da den Städt. Sammlungen Biberach auch andere private Sammlungsbestände einverleibt wurden, kann das Stück auch anderweitig erworben worden sein. Detaillierte Eingangsbücher liegen ab der Museumsgründung 1898 vor; s. ebd. 49 f.

123 STROBEL (Anm. 35, 1994) 91 mit Anm. 305.

124 Spitzklingen aus diesem Material liegen aus den Schussenrieder Siedlungen Ehrenstein (O. PARET, Das Steinzeitdorf Ehrenstein bei Ulm [Donau] [Stuttgart 1955] Taf. 14,2 links) und Alleshausen-Hartöschle (BOFINGER/STROBEL [Anm. 35] 82 Abb. 48,7) vor.

125 Vom Bodensee kennen wir Rijckholt-Spitzklingen aus den Pfahlbausiedlungen Hornstaad-Hörnle Ia, Bodman-Weiler und Wangen-Hinterhorn; H. SCHLICHTERLE, Exotische Feuersteingeräte am Bodensee. Plattform 3, 1994, 46–53 Abb. 7 und freundl. Mitt. J. HOFFSTADT; vgl. B. DIECKMANN, Die neolithischen Ufersiedlungen von Hornstaad-Hörnle am westlichen Bodensee. In: ASPES (Anm. 55) 227.

126 In diesem Zusammenhang sei auf das Rijckholtklingen-Depot im Graben des Erdwerks von Bruchsal-‚Aue‘ verwiesen: H. BEHRENS, Erdwerke der Jungsteinzeit in Bruchsal. Arch. Inf. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1991) 38 Abb. 34. – Allg.: STROBEL (Anm. 35, 1994) 91–94 Abb. 80; SCHLICHTERLE (Anm. 125) 50 Abb. 8. – Die von P. WISCHENBARTH, Die Verbreitung neolithischer Import-Kreidefeuersteinartefakte im süddeutschen Raum. Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 12 Abb. 5 kartierten Fundpunkte sind für Oberschwaben entsprechend zu ergänzen.

127 H. SCHLICHTERLE, Jungsteinzeitliche Erntegeräte am Bodensee. Plattform 1, 1992, 24–44 Abb. 6.

128 Aichbühl: R. STRÖBEL, Die Feuersteingeräte der Pfahlbaukultur. Mannus-Bücherei 66 (Leipzig 1939) Taf. 38,16. – Riedschachen: ebd. Taf. 41,26,27; SCHRÖTER (Anm. 22). – Aichbühl oder Riedschachen: Slg. E. FRANK, Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Berlin, Inv.Nr. IIC-3259.

129 Eine angeschlagene Platte aus Aichbühl (STRÖBEL [Anm. 128] Taf. 38,16) belegt den Import des Rohmaterials.

130 s. STROBEL (Anm. 35, 1994) 90 f. mit Dendrodatum 4045 v. Chr.; A. BILLAMBOZ, Bausteine einer lokalen Jahrringchronologie des Federseegebiets. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 295–300.

131 z. B. PARET (Anm. 124) 53 („sechs Messer“) Taf. 14,4 obere Reihe.

132 Plattensilex-sichelstein sind in den Siedlungen Odenahlen, Reute-Schorrenried, Musbach-Seewiesen und Schreckensee belegt; s. SCHLICHTERLE (Anm. 35); ders. (Anm. 125) 50. Ferner sei auf Einzelfunde hingewiesen, die auf den mineralischen Anhöhen um den Federsee bei Kappel, auf dem Henauhoffhügel und unweit von Uttenweiler aufgefunden worden sind.

Rohmaterial, das den ‚Baierdorfer‘ Plattenhornsteinen nahesteht und aus den Silexvorkommen der westlichen Frankenalb zwischen Schernfelder Forst und Baierdorf stammen dürfte.¹³³ In keinem Fall sind gebänderte Plattensilexvarietäten nachgewiesen.¹³⁴

Holzartefakte aus Aichbühl

Holzartefakte sind während der Grabungen des Tübinger UFI in Aichbühl nicht gefunden worden. In den Lehm Böden der Häuser wären sie auch gar nicht zu erwarten gewesen; zwischen den Häusern und am Siedlungsrand ist aber in den zwanziger Jahren nicht gegraben worden. Fast als Rarität kann man daher das Fragment eines Knieholmes einstufen, den FORSCHNER 1913 aus einem seiner Schnitte (welcher ist unklar) bergen konnte. Hätte er den Fund nicht in einem Brief vom 3. Oktober 1913 an GOESSLER erwähnt und skizziert (Abb. 19),¹³⁵ wüßten wir heute mit dem in einem spiritusgefüllten Weckglas ‚konservierten‘ Stück wenig anzufangen (Abb. 20,1).

Projiziert in die ‚Anatomie‘ des Baumes, ist der Holm aus dem Ast, der Schäftungskopf aus dem Stammholz einer Eiche gearbeitet.¹³⁶ Auf den zapfenartigen Fortsatz war eine in einem Geweihzwischenfutter geschäftete Beilklinge aufgeschoben. Der Schaft scheint wohl bereits während der Grabung abgebrochen zu sein. Welcher Siedlungsphase (der ‚Aichbühler‘ oder ‚Schussenrieder‘) wir das Beilholmfragment zuzuweisen haben, ist nicht mehr zu entscheiden. Den Beginn der Geweihzwischenfutter-Knieholm-Technologie können wir mit diesem Stück also nicht in die Aichbühler Gruppe zurückverlegen. Ein Knieholm aus der Schussenrieder Siedlung Alleshausen-Hartöschle stellt somit nach wie vor das älteste sicher datierbare Zeugnis für diese neuartige Schäftungsweise dar.¹³⁷ Ebenso wenig läßt sich Klarheit in die Fundumstände eines Furchenstockes (Abb. 20,2) bringen; sicher ist nur, daß auch er vom Grundstück FORSTENHÄUSLER stammt. Das Stück ist gleichermaßen aus Eiche; für den Haken wählte man das stabilere Stamm-, für den Griff das Astholz. Ein drittes Holzartefakt aus Hasel erweist sich als bearbeitet, über seine Funktionen sind aber keine Aussagen möglich (Abb. 20,3).

1995 wurden in einem Schrank der Städtischen Sammlungen Biberach noch weitere Gläser mit naßkonservierten Holzfinden gefunden. Darunter befinden sich fünf zugespitzte Hölzer aus dem Uferbereich des Federbachs in Aichbühl sowie ein fragmentierter Quirl, gefertigt aus einem Nadelholzstab (Fichte?) mit fünf radial angeordneten Astansätzen (Abb. 20,4).¹³⁸ Der Stiel wie auch die Quirlansätze sind vermutlich erst bei der Bergung des Objektes abgebrochen. Es handelt sich um

133 A. TILLMANN, Ein jungneolithisches Bergwerk im Schernfelder Forst, Lkr. Eichstätt. In: M. M. RIND (Hrsg.), Feuerstein: Rohstoff der Steinzeit. Bergbau und Bearbeitungstechnik. Arch. Mus. Stadt Kelheim. Museumsh. 3 (Kelheim 1987) 32–45.

134 Gebänderte Plattenhornsteine lassen sich dagegen in den Rohmaterialspektren spätpaläo- und mesolithischer Fundplätze am Feder- und Bodensee aussondern; vgl. H. EBERHARDT/E. KEEFER/C.-J. KIND/H. RENSCH/H. ZIEGLER, Jungpaläolithische und mesolithische Fundstellen aus der Aichbühler Bucht. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 40; SCHLICHTHERLE (Anm. 125) 46 f. Abb. 2.

135 AF Nr. 17 (Kopie); Original LDA Tübingen; vgl. Anm. 20. Der Beilholm wird auch bei FORSCHNER (Anm. 18) 10 erwähnt.

136 Die Holzartbestimmung, morphologische Beschreibung und Zeichnung der Artefakte verdanken wir M. KINSKY, Büro für wissenschaftliche Dienste, Freiburg/Br..

137 STROBEL (Anm. 35, 1994) 105–108 Taf. 36,384.

138 Die Zuordnung zu Aichbühl ist wahrscheinlich, jedoch nicht gesichert, da weder das Glas noch das Fundstück bezeichnet waren. Auch in einer im Museum aufbewahrten Fundkartei von G. KRAHE ist es nicht erwähnt. Die meisten in Gläsern erhaltenen Holzfunde stammen aus Aichbühl, daneben gibt es Einzelfunde aus Ödenahlen (vgl. Anm. 35), von einem Prügelweg im Federseeried (unter der Bezeichnung „Bengelweg Buchau 1949“) sowie von Halttau und Nußdorf am Bodensee.

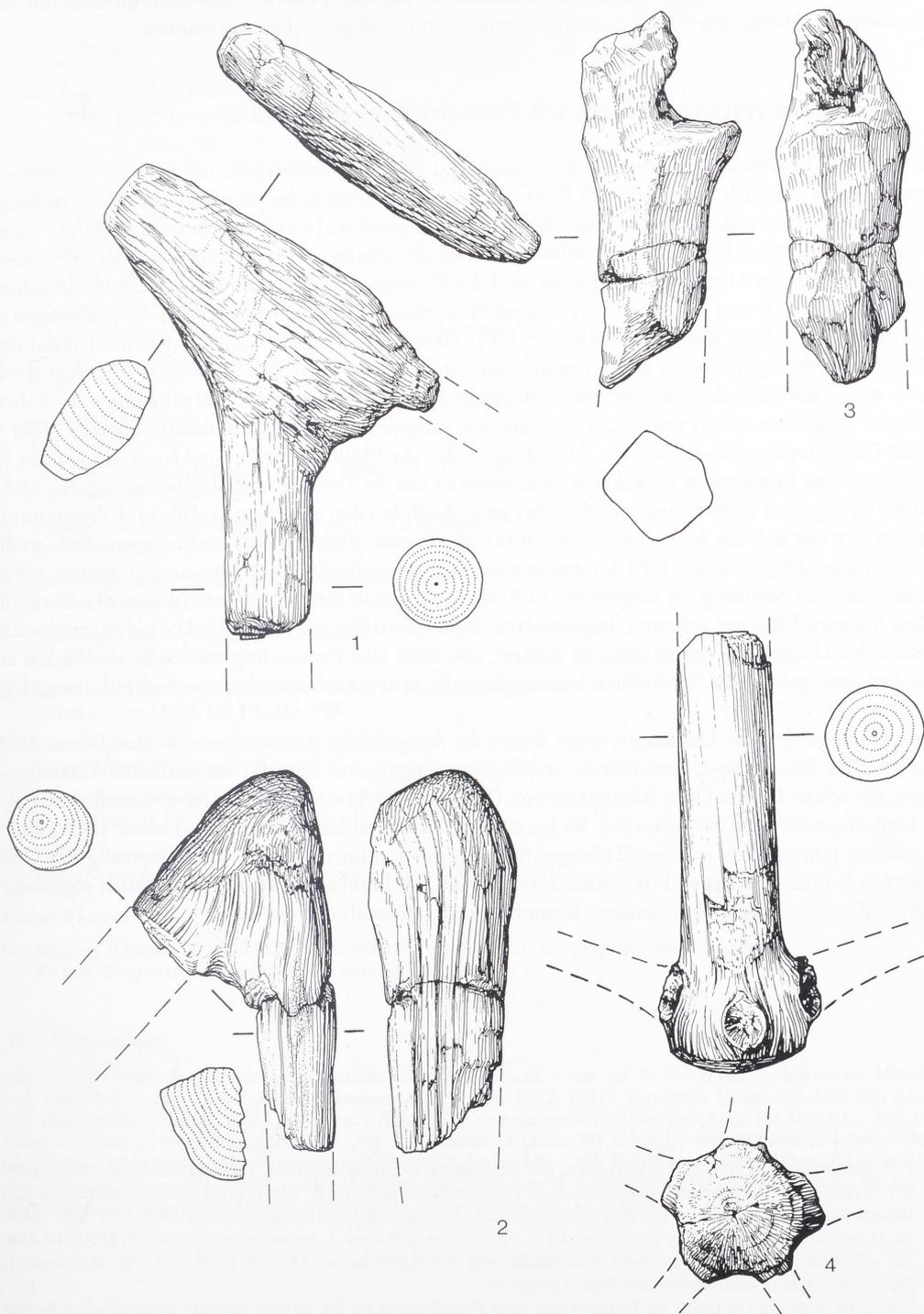


Abb. 20 Aichbühl, Kr. Biberach. Holzgeräte. 1 Beilholm; 2 Furchenstock; 3 Holzobjekt unbekannter Funktion; 4 Quirl. M 1:2.

den ersten Fund eines Holzquirls aus Süddeutschland; aus der Schweiz¹³⁹ wie auch im Umkreis des Gardasees in Oberitalien¹⁴⁰ sind derartige Geräte schon häufiger bekanntgeworden.

Die Ausgrabungen Heinrich FORSCHNERS: Aichbühl in neuem Licht

Die seit 1990 laufende Auswertung der Funde und Grabungsunterlagen, die bei den Städtischen Sammlungen Biberach über Heinrich FORSCHNERS Ausgrabungen der Jahre 1912 und 1913 in Aichbühl aufbewahrt werden, hat zu neuen Erkenntnissen geführt. Hervorzuheben ist, daß diese Grabungen ein wichtiges Bindeglied darstellen zwischen den ersten Untersuchungen, die ab 1875 durch den Schussenrieder Oberförster E. FRANK und die Konservatoren der Stuttgarter Landessammlungen E. PAULUS d. J. und O. FRAAS vorgenommen wurden, und den großflächigen Ausgrabungen in den zwanziger Jahren durch das Tübinger UFI. Gerade im Vergleich mit dem Fundmaterial der Tübinger Grabungen, das bis heute unpubliziert ist, jetzt aber durch R. SCHRÖTER vorgelegt wird, bietet das in der Sammlung FORSCHNER enthaltene Fundinventar wertvolle Ergänzungen. So haben – in der Folge von REINERTHS „Chronologie der Jüngerer Steinzeit in Süddeutschland“ (1923) – ganze Forschergenerationen auf die Abbildungen der ‚Aichbühler Becher‘ und sonstiger Gefäße in der Sammlung FORSCHNER zurückgegriffen, wenn es um die Definition und Abgrenzung der Aichbühler Gruppe des frühen Jungneolithikums ging. Auch bei den sonstigen Gefäß- und Verzierungsförmern erweist sich die Sammlung FORSCHNER als überaus ergiebig, was nicht verwundert, wenn man berücksichtigt, daß die UFI-Grabungen die besonders fundreichen Gassen und ‚Plätze‘ sowie Randzonen der Siedlung im Gegensatz zu FORSCHNER nicht tangiert haben. Neben der Keramik fallen Silexartefakte aus seltenen, importierten Rohmaterialien wie etwa Rijckholt-Feuerstein auf, der aus der Umgebung von Maastricht stammt, also über eine Entfernung von mehr als 400 km an den Federsee gelangt ist. Schließlich können hier die ersten Holzartefakte aus Aichbühl vorgelegt werden.

Berücksichtigt man die Umstände, unter denen die Ausgrabungen FORSCHNERS in den Jahren 1912 und 1913 als ‚Ein-Mann-Unternehmen‘ stattfanden, zeugen auch die jetzt aufgetauchten Grabungspläne, die schon 1913 in einer Aktennotiz von G. BERSU gelobt wurden, für eine erstaunlich moderne Grabungsmethodik FORSCHNERS. So lassen sich seine Grabungsschnitte auch heute noch, mehr als achtzig Jahre später, mit den Tübinger Siedlungsplänen korrelieren. Die Auswertung der Grabungsfunde und -unterlagen FORSCHNERS hat gezeigt, wie lohnenswert es sein kann, auch sogenannte Altgrabungen anhand des heutigen Kenntnisstandes zu analysieren.

139 z. B. Bieler See, St. Petersinsel: TH. ISCHER, Die Pfahlbauten des Bielersees (Biel 1928) 113–115 Abb. 105a, unter der Bezeichnung „Netzheber“. – Egolzwil: R. WYSS, Geräte aus Holz. In: R. WYSS (Hrsg.), Die jungsteinzeitlichen Bauerdörfer von Egolzwil 4 im Wauwilermoos II. Archäologische Forschungen (Zürich 1983) 136 Abb. 108,4; W. H. SCHOCH, Möglichkeiten der Holzanalyse. In: Die ersten Bauern 1. Ausstellungskat. (Zürich 1990) 49 Abb. 22. – Robenhausen: H. MESSIKOMER, Die Pfahlbauten von Robenhausen (Zürich 1913) 59 f. Taf. 16,6; dort als Quirl oder „Haken zum Heben der Netze“ gedeutet.

140 J. RAGETH, Der Lago di Ledro im Trentino und seine Beziehungen zu den alpinen und mitteleuropäischen Kulturen. Ber. RGK 55, 1974 (1975) 193; R. PERINI, Scavi archeologici nella zona palafitticola di Fivè-Carera II. Campagne 1969–1976. Patrimonio storico e artistico del Trentino 9 (Trento 1987) 205–207; 224 f. 313–315 Abb. 102; 103; 143–145 Taf. 43,126–129; 45,135.136; 55,229–235; ders., Manufatti in legno dell'Età del Bronzo nel territorio delle Alpi meridionali. In: Die ersten Bauern 2. Ausstellungskat. (Zürich 1990) 255 mit Anm. 4 Abb. 6 Tab. S. 259; E. G. KRIESCH, Der Gletschermann und seine Welt (Hamburg 1992) 164.

Anhang: Liste zu Abb. 14: Fundorte ‚pfeilstichverzierter‘ Keramik

1. Bad Schussenried ‚Aichbühl‘ (Kr. Biberach).
Bad Schussenried-Reichenbach ‚Riedschachen I‘ (Kr. Biberach).
Bad Buchau ‚Wildes Ried‘ (Kr. Biberach)
SCHWABEDISSEN/FREUNDLICH (Anm. 74) 113 Abb. 9,1.
2. Schelklingen ‚Helga-Abri‘ (Alb-Donau-Kreis)
Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967, 37 Taf. 153,3.
3. Ulm, Hämpfergasse 24 (Stadtkreis Ulm)
RIEBER (Anm. 79) 175 Taf. 11,3.
4. Leinheim (Kr. Günzburg)
SCHLETTER (Anm. 77) 15–18 Abb. 4,1.
5. Asselfingen ‚Hohlenstein‘ (Alb-Donau-Kreis)
SEEWALD (Anm. 75) 342–395 Abb. 5,1; 6 B1; 7,10. – LÜNING (Anm. 54, 1971) 82.
6. Lauingen ‚Galgenberg‘ (Kr. Donau-Ries)
Ebd. 83 Taf. 26,1,2.
7. Lutzingen ‚Kohlplatte‘ (Kr. Donau-Ries)
Ebd. 83 Taf. 27,1,2.5–7.
8. Giengen a. d. Brenz-Hürben ‚Charlottenhöhle‘ (Kr. Heidenheim)
BIEL (Anm. 84) 59 Abb. 4,3.
9. Giengen a. d. Brenz-Hohenmemmingen (Kr. Heidenheim)
KETTNER (Anm. 84) 497 Abb. 15,2.
10. Goldburghausen/Pflaumloch ‚Goldberg‘ (Ostalbkreis)
LÜNING (Anm. 80) 233–252 Abb. 5,3,4.
11. Nördlingen-Baldingen (Kr. Donau-Ries)
ZEEB (Anm. 47) 199 Taf. 3,4,5.
12. Kelheim, Weltenburger Holz ‚Galeriehöhle II‘ (Kr. Kelheim), Abhub 70
NADLER/ZEEB (Anm. 82) 178 Abb. 37,6.
13. Moorenweis (Kr. Fürstfeldbruck)
SCHIER (Anm. 59) 241–255 Abb. 3,2.
14. Schellenberg ‚Borscht‘ (Fürstentum Liechtenstein)
BECK (Anm. 97, 1947–1949); SCHRÖTER (Anm. 65) 172 f.
15. Verona ‚Rocca di Rivoli‘ (Italien)
Ebd. 172 mit Anm. 73 Abb. 5,7; BARFIELD (Anm. 93) 44 Abb. 15,11.

Zusätzlich kartiert:

16. Brixlegg (Österreich): furchenstichverziertes ‚Pilzschultergefäß‘ mit ausgespartem Winkelband
KRAUSS/HUIJSMANS (Anm. 96) 32–34 Abb. 18,1.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3.5.19: Städtische Sammlungen Biberach, Archiv FORSCHNER. – Abb. 6,1–3; 7,1,2.4; 11,2: R. SCHRÖTER, München (vgl. Anm. 22). – Abb. 6,4,5; 7,3: LDA Hemmenhofen. – Abb. 10,1,2; 12,11: SCHRÖTER (Anm. 65) Abb. 5,7; 6,1,2. – Abb. 10,4: KEEFER (Anm. 67, 1983) 138 unten. – Abb. 11,4: SCHWABEDISSEN/FREUNDLICH (Anm. 74) Abb. 9,1. – Abb. 11,5–7: SEEWALD (Anm. 75) Abb. 5,1; 6 B1; 7,10. – Abb. 11,8: SCHLETTER (Anm. 77) Abb. 4,1. – Abb. 12,1–5; 13,2: LÜNING (Anm. 54, 1971) Taf. 27,1–3.5–7. – Abb. 12,7: SCHIER (Anm. 59) 245 Abb. 3,2. – Abb. 12,8: NADLER/ZEEB (Anm. 82) Abb. 37,6. – Abb. 12,9: ZEEB (Anm. 47) Taf. 3,4. – Abb. 12,10: Fundber. Schwaben N. F. 18/2, 1967, Taf. 153,3. – Abb. 20: M. KINSKY, Büro für wissenschaftliche Dienste, Freiburg/Br. – Alle sonstigen Abb.: M. STROBEL.

Anschriften der Verfasser

ANDREAS GUT M.A.
Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum)
Museumstraße 6
88400 Biberach

MICHAEL STROBEL M.A.
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Arbeitsstelle Hemmenhofen
Fischersteig 9
78343 Gaienhofen-Hemmenhofen

Schlagwortverzeichnis

Aichbühl; Aichbühler Becher; Aichbühler Gruppe; Biberach; Braith-Mali-Museum Biberach; Federsee; Forschner, Heinrich; Holzartefakte; Jungneolithikum; Keramik; Neolithikum; Pfeilstichverzierte Keramik; Plattensilex; Rijckholt-Feuerstein; Sammlung Forschner; Schussenrieder Kultur; Silexartefakte; Städtische Sammlungen Biberach.